

A 5 Oeffentliche Bauten und Anlagen

- Abbruch des alten Gemeindehauses. Manus von Jakob Eglin / National-Zeitung 25.10.1940
- Jakob Eglin: Geschichtliches vom ehemaligen Schul- und Gemeindehaus. Manus und Artikel / Muttenger Anzeiger 8.11.1940
- Das alte Gemeindehaus Mutteng. A.F. (=?) /Basellandschaftliche Zeitung 31.7.1942
- Vom Neubau. Manus von Jakob Eglin
- Der Neubau des Gemeindehauses / Basellandschaftliche Zeitung 31.7.1942
- Programm der Einweihung des neuen Gemeindehauses am 1.8.1942
- Einweihung des neuen Gemeindehauses / Basellandschaftliche Zeitung 3.8.1942
- Vom Gemeindehaus. Manus von Jakob Eglin zum Vortrag am 17.10.1942 für die Basler Liedertafel im "Rebstock"
- Anlage Karl-Jauslin-Blick an der Burggasse. Jakob Eglin: Bericht der Begutachterkommission 24.5.1951 zu den Gärtner eingaben. Rechnung der Kommission 26.1.1952.
- Schul- und Feuerwehrgebäude. Die Entwicklung des Feuerwehrwesens von Mutteng / Muttenger Anzeiger 5.10.1952
- Schulhaus Gründen. 4 Artikel /Muttenger Anzeiger 22. und 29.4.1955. Basellandschaftliche Zeitung 25.4.1955
- Jakob Eglin: Hundert Jahre Gottesacker Mutteng / Muttenger Anzeiger 25.11.1960

Mittau. Korrespondenz.

Vor wenigen Tagen wurde in ^{Zentrum} der
Gemeinde Mittau das neben der Kirche
gelegene alte Schul- u. Verwaltungsgebäude
mit ^{seiner} ~~seiner~~ angrenzende Liegenhaften
abgebrochen. An deren Stelle soll ein
neues Gemeindeverwaltungsgebäude
erstehen. Durch den Abbruch des
genannten Gebäudekomplexes wurde
die prächtige ~~alte~~ H. Arbogastskirche
auf der Nordostseite freigelegt, wodurch
eine photographische Aufnahme ge-
schaffen werden konnte die bisher von
dieser Seite aus nicht möglich war.

Wir geben hier ~~das~~ ^{das} wohlgelungene
Bild dieser einzigartigen Pfarrkirche.

Die H. Arbogastskirche gehört zu den
ältesten u. interessanten Baudenkmalen
innerer Stadt. Ihre Entstehung geht
ins zwölfte Jahrhundert zurück.

Die ältesten romanischen Bauteile
sind noch vorzüglich erhalten.

Die Innenwände tragen noch reichen
Bilderschmuck aus dem 15. Jahrhundert.

Die schöne gotische Holzdecke stammt
aus dem Jahre 1504.

Wohlgepflegt ist der idyllische Kirch-
hof mit der einzigartigen kleinen
Heinrichskapelle, deren Innen-

4 Mittelaalterliche
u. Außenwände ebenfalls mit Bild-
erarbeitungen gegliedert sind.

Einzigartig ist auch die im Kirch-
hof ~~auf~~ aufgestellte Sammlung von
historischen Grenzsteinen ^{über 100 an der Zahl} ~~von der~~
~~Zahl~~ ~~aus dem 15. bis 19.~~

Jahrhundert, ~~über 100 an der Zahl~~
die uns einen besonderen Einblick
in die ^{historischen} ~~historischen~~ Verhältnisse der Pfarrei
vermitteln vermögen.

Die ganze Kirchenanlage mit
dem gewaltigen Turm, der ^{Stichkapelle} ~~Stichkapelle~~
mauer ~~in~~ den kräftigen Fortürmen
beherrscht die ganze Pfarrei.

Sie ist die einzige ~~derartige Anlage~~
~~in der Schweiz~~ noch erhaltene
Pfarrkirche der Schweiz. J. G.

Entnommen in der Nat. Zeitg.
mit Photo am 25. Octob. 1940

24. X. 1940

Geschichtliches vom ehemaligen Schul- u. Gemeindehaus.

Im alten Dorfzentrum von Mütten wurde unlängst ein umfangreiches Gebäude niedergelegt, welches jahrhundertlang der Öffentlichkeit diente, und in dem sich ein gut Stück der lokalen Wirtschafts- und Kulturgeschichte abgespielt hat. Es betrifft das ehemalige Schul- und Gemeindehaus neben der Kirche.

Die oftmals, während des Abbrucharbeiten von vielen Gemeindegemeinonen gestellte Frage nach der Entstehung und dem Alter des Gebäudes erfordert zur Beantwortung ein weites Zurückblättern in den alten Dokumenten- und Urkunden, und zwar bis in jene Zeit, da die adeligen Herren, die Mönche, noch auf ihrem Stammschloss zu Münchstein saßen und über beide Dörfer, Mütten und Münchstein die Herrschaft ausübten. Im Laufe der Zeit war der Glanz des einst zu Stadt und Land angesehenen und einflussreichen adeligen Geschlechts der Mönche, aus deren Reihen einst Päpste, Bischöfe u. Bürgermeister hervorgingen, verblasst und der Reichtum dahingegangen.

Die Kriegerischen Ereignisse im 15. Jahrhundert, namentlich der St. Jakobs - in der Schwabenkrieg brachten tiefgehende politische Umwälzungen.

Sie gingen am Adelsstande nicht spurlos vorüber. Vor allem wurde den Herren ihr zwiespältiges mit dem feinde sympathisierendes Verhalten nicht vergesien. Die Kluft zwischen ~~den~~ Herren und Volk wurde tiefer, in immer mehr schwand die Macht in der Ansehen dieser feudalen Oberschicht. Minnwirtschaft auf ihren Besitzungen in Untätigkeit, nicht selten verbunden mit verschwenderischen Festschmähungen ^{nach und nach} führte zum Zerfall des Adelsstandes. ~~Die~~ ^(die Herren) kamen in Geldnot. Ihrer bedrangten wirtschaftlichen Lage mußten durch die Verpfändung ihrer herrschaftlichen Einkünfte, der Zinsen in Zehnten abzuheben. Da sie selten mehr in die Lage kamen, die Pfänder wieder einzulösen, gerieten sie in die Abhängigkeit ihrer Geldgeber, der Städte in reichen Bürgerfamilien.

Auf diese abhängige Lage gerieten auch die Mönche von Münchstein.

Am 18. Juli 1470 erklärte Konrad Münch,
~~der~~ Herr zu Münchenstein und Wartenberg,
seit dem Abgang seines Vaters sei ihm
mühsamfältige Widerwärtigkeit durch Krieg,
Raub, Felle und Feindschaft zugefallen,
die ihn in Schaden und Schanden gebracht
habe, darum habe er Basel gebeten, dass
sie das Schloss Münchenstein samt der Vörlburg,
auch die Schlösser auf dem Wartenberg, das
Dorf Mittenz mit Leuten, Gütern und
aller Zugehörigen zu ihren Händen nehmen,
besitzen und verwalten mögen. Ebenso wolle
der Stadt zufallen alle Zinsen und Gefälle,
die Zehnten und alle Gerechtsame u. Ab-
gaben, die von der Herrschaft Mittenz -
Münchenstein zu entrichten waren.

Basel willigte ein. 1470 wurde der
Pfandvertrag für 12 Jahre abgeschlossen und
damit trat Basel in den Genuss sämtlicher
Herrschafts- u. Nütznungsrechte der beiden
Dörfer. Nicht inbegriffen war die Kollatur
der Kirche St. Arbogast, das Jus patronatus,
das Recht, die Pfarrei zu besetzen. Es lag
in den Händen des Basler Domherrn,
Peter zum Lütz.

Eine wesentlichen Bestandteil der Herr-
schaftlichen Güter und Gebäulichkeiten
in Mittenz

Bildete die Gemeinde- oder Zehntentrotte. Sie war die Vorgängerin des Schül- u. Gemeindeläuses von welchem nachstehend die Rede sein soll.

Dort mußte sämtlicher Wein der Gemarkung Müttung gekeltert werden. Der zehnte Teil des Ertrages gehörte der Herrschaft. Seit 1470 der Pfandinhaberin, der Stadt Basel.

- Müttung besaß in frühern Jahrhunderten ein ausgedehntes Rebgeleände von über 120 Tücharten. Laut den alten Aufzeichnungen betrug der Ertrag in geringen Weinjahren pro Tücharte 9-10 Säime. In guten Jahren steigerte sich die Ernte bis zu 28 Säimen. Je nach der Ernte betrug somit der Zehntenanteil 100 bis 300 Säime. Wir Nachgeborene können uns daher kaum eine Vorstellung machen von dem regen Leben und Treiben, das alljährlich zur Herbstzeit in und um die obrigkeitliche Frothe herrschte. Tagelange rollten die beladenen Fräuleinwagen mit dem köstlichen Inhalt in die Räume, wo die Fräulein durch junge Knaben mit Füssen „gestampft“ und durch die Geordneten Frothknechte gekeltert wurden. Unter der Aufsicht des Frothmeisters u. der Zehntenberechtigten wurde der Zehntenwein unmittelbar an der Frothe bezogen u. in große gesimste Zehntenbocken gesammelt. Nach

würde er an die Zehntmehhaber verteilt und abgeführt. Dreiviertel des Weizenkorns bezog die Stadt und ein Viertel (die Quert) gehörte dem Bischof. Diese uralte Rechtsordnung hatte Bestand bis zur Ablösung der Zehntpflicht und der Grund- und Bodenzinse im Jahre 1804.

Allem Anschein nach war das alte Frothengebäude bei der Uebernahme durch die Stadt, 1470, baufällig. Ob damals an Stelle des alten Gebäudes ein Neubau errichtet wurde, oder ob es sich, gemäß den nachfolgenden Angaben nur um einen Umbau handelt, kann mit Sicherheit nicht festgestellt werden. Das Basler Ratzbuch (Ausgabenbuch) meldet nun folgendes:

1470:

" 10 Pfund für Holz zu hauen zu der Froth zu Mitten, und dem Zimmermann gegeben auf dieselbe Frothen."

1471:

35 Pfund dem Zimmermann für die Frothen zu Mitten.
11 Pfund demselben für die Frothen zu Mitten.
5 Pfund für Führen von Holz für die Frothen.
3 Pfund für Latzen } für die Frothen.
28 Pfund für Ziegel }

5.

1 Pfund 8 Schilling, die Frothen zu verschlagen/d. h. einzuziehen.

5 Schilling für Unschliff für die Frothen.

Hem 35 Gulden, 6 Schillinge, 8 Pfennige dem Zimmermann Hans Andres für die Frothen zu Müttenz und daran verbotten.

Hem 11 Gulden demselben Zimmermann von der Frothen zu dem als er die verdingt hat!

1472:

„ Hem 8 Schillinge, 4 Pfennige von der Frothen zu Müttenz zu Conem.

Hem 2 Pfund, 9 Schillinge, 3 Pfennige für den Frothbaum zu führen und verzehrt als man oben gen Müttenz fährte.

Hem 12 1/2 Schilling für ein Holz zu einer Stegen zur Frothen zu Müttenz.

Hem 20 Pfund Lienhard Zendlin uff das Verding der Frothen und Frothhüser daselbst!

1473:

„ Hem Lienhard Zendlin von Lorrach für die Frothen fertig bezahet mit Rest 5 Pfund!

1474:

„ Hem 5 Pfund dem Ziegler uff Ziegel von der Frothen zu Müttenz.

1475:

„ für 1 Ofen in der Frothen zu Müttenz.

Weitere Eintragungen im Ratshaus fehlen.
Das Ausgabenverzeichnis scheint nicht voll-
ständig zu sein. Immerhin geht aus dem-
selben hervor, dass zwischen dem Rat der
Stadt Basel und dem Zimmermann Bernhard
Zandlin ein Vertrag ~~für die~~
~~Errichtung~~ ^{Einfahrt} des Hottbaus ~~bestätigt~~ worden
war. Ein beim kürzlichen Abbruch zum
Vorschein gekommenes Eingangsportal auf der
Ostseite, aus roten Steinblöcken, ver-
sehen mit schönen Steinmetzzeichen,
verweist in der künstlerischen stilistischen
Bearbeitung die Entstehung des Hauses
ins letzte Viertel des 15. Jahrhunderts.
Über die ~~ganze~~ Größe des damaligen Hauses
sind wir auf Vermutungen angewiesen.
Dagegen konnte festgestellt werden, dass
das alte Gebäude genau die gleiche Front-
breite von 20 Metern aufwies wie das
nun abgetragene. Es war einstöckig ^{vielleicht}
einem hohen, vermutlich an den Giebel-
seiten abgewalmten Dach ^{mit gekrümmtem}
Dachreiter mit Schlaguhr, ähnlich wie
das Festungsgebäude in unserer Nachbars-
gemeinde Münchenstein. Durch ~~ein~~
~~einige~~ steinerne ründbogige Tore gelangte
man in den großen Raum, wo zwei

bis drei mächtige, aus Eichenbalken konstruierte Trotte, aufgerichtet waren. Daneben ~~dem fürstlichen Hofe~~ Befanden sich noch ein bis zwei weitere Stühle. Diese dienten den Trottneshten und den Zehntherren. Die angeführte Ausgabe im Ratbuch ^{für einen Hofen} beweist, dass dort geheißt werden konnte.

Im Jahre 1480 wurden die Schöngüter, deren Zinse der Stadt Basel abgustatten waren, neu vereinigt, d. h. Ankerdinge eingeschrieben. Wie die Trotte gehörte auch die angrenzende Liegenschaft (jetzt Gasthaus zum Bären), zum herrschaftlichen Schöngut- oder Stadt Baseltgut.

Diese Liegenschaft ist eingeschrieben wie folgt: Item Hans Hügliu, der alt (ein längst ausgestorbener Bürgergeschlecht) hatt ein Hofstatt, stot an unser Herren- (d. h. Stadt Basel) sit, da die Trotten uffstat. 1528 gehörte die Liegenschaft (Bären) dem Untervogt, d. h. dem Gemeindevorsteher Arbogast Brodtbakk u. lit neben unser Herren Trotten.

1744 liest, Unser ewadigen H. Herren Trotten neben Claus Schmidlin (Bären), ein ebenfalls ausgestorbener Mittergergeschlecht.

Zeit wann diente das Frothugebäude zugleich auch als Schulhaus?

Diese Frage kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden.

Die ersten Nachrichten über die Existenz einer Schule in Müttens gehen zurück ins Zeitalter vor der Reformation.

Die Volksschule ist aus der Kirche herausgewachsen. Der Unterricht, der in der frühzeit in der Regel von Geistlichen erteilt wurde, hatte im Wesentlichen kirchlichen Charakter. Neben Lesen und Schreiben wurden hauptsächlich Catechische Hymnen u. Gebete eingeübt. Daran nahmen nur einige wenige Knaben teil. Von 1527 - 1536 amtierte als Schulmeister Jerg Haas, ein Dominikanermönch.

1529 trat er zum reformierten Glauben über u. wurde 1536 zum Pfarrer nach Lausen berufen, in welcher Eigenschaft er zugleich auch Schulmeister u. Singschulmeister war. Später wurde er Pfarrer in Reigoldswil, Helfer und Verweser in Büs und 1549 Pfarrer in Rümelingen. Er starb 1549/1550.

Wo die erste Schule gehalten wurde ist nicht bekannt. Wahrscheinlich wurde der

2.

Unterricht im Pfarrhaus erteilt. Erst gegen
die Wende des 16./17. Jahrhunderts wurde
auf Grotte ein Schullokal eingerichtet.
Nach der Einführung der Reformation
1529, ~~wurde~~ ^{war} auch das Schulwesen ~~verbessert~~ ^{verbessert}.
Neben Lesen und Schreiben wurde der
deutsche Psalmengesang geübt und Grundes
das neue Testament und der Katechismus
gelehrt. Die Schule in Müttun wurde
zur Deputatenschule, einer Art Staatschule,
erhoben. Sie stand unter der Aufsicht
des Deputatenamtes, den städtischen Ver-
waltern der Kirchen- und Schulgüter.
gehörte zu den ~~untersten~~ ^{sieben} bevorzugten Schulen
der Landschaft. Der Lehrer war in der
Regel geistlicher Kandidat oder Pfarr-
helfer (Diacon). Seine Besoldung betrug
jährlich, laut einem Auszug des Rats-
protokolls vom 4. Dez. 1724:

- „ 12 Viergel = 24 Töcke Korn, vom Landvogt
zu beziehen, wird abgeliefert, ~~nach dem~~
Groschen.“
- „ 4 Tümm Wein, 20 aus der Zehntentrotte,
nach dem Herbst überbracht werden.“
- „ 20 Pfund Geld Schullohn, aus dem Kirchengut.“
- „ 10 Pfund Geld, damit er 10 arme Schül-
kinder gratis unterrichte.“

4 Klafter Holz, wofür er den Macherlohn u. Führerlohn zu bezahlen hat und 10 Schilling von einer Hochzeit."

Als Nebeneinkünfte, die innerhalb der Pörsoldung stehen, sind aufgeführt:

1. "Die Nützung eines kleinen Kräutergärtchens vor dem Schulhaus.
2. Alljährlich den Bezug eines Fastnachtshütens.
3. Das Osterig - Recht, zwei Schweine kaufen zu lassen, oder welches anderen in der Gemeinde zu cedieren, die ihm (nachdem es viel oder wenig Fische gibt) 3 bis 5 Pfund dafür bezahlen.
4. Wenn ein hochzeitliches Mahl besprochen wird, hält der Schulmeister eine Abkündigungsrede u. bekommt für solche Harrangue 10 Schilling. (gibt jährlich davon etwa drei.)"
5. Bei Bestattung junger Leuten, die noch nicht zum Heil. Abendmahl gegessen, muß er auch ab danken und sein Lohn ist dafür 5 Schilling.
6. Endlich: Statt den Scheitern, welche die Kinder zur Winterzeit in die Schule gebracht haben, werden nunmehr durch die Gemeinde 2 Klafter Holz u. 200 Wellen geliefert, welches zur

11.

~~Die~~ Heizung der Schulstube genügt sein mag.

Im Winter hat er etwa 90 Schulkinder, deren jegeliches wöchentlich 8 Pfennige, oder wenn es zugleich schreiben lernt, 1 Schilling bezahlet. Im Sommer hat er oft nur 6 Schulkinder."

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts, im 1602, scheint eine Wohnung für den Schullehrer im T. Stock über der Frotte, wo sich auch die Schulstube befand, eingebaut worden zu sein. Bald hört man auch von Klagen über den prethaffen Zustand von Wohnung und Schulstube. 1745 wird über Feuchtigkeit geklagt, herrührend vom Abort des über der Frotte liegenden Schulklosets und über Störung des Unterrichtes im Herbst, wenn die Frotten wochenlang im Betrieb waren.

Während der II. Hälfte des 18. Jahrhunderts erfährt das Schül- u. Frottegebäude größere Veränderungen. Im Parterre neben der Frotte, auf der Südseite errichtet man eine neue Schulstube und auf der nördlichen Seite fand die angeschaffte Feuerspritze ihren Platz. Gewiss einer Datierung an einem Fenstersturz

aus dem Jahre 1790, wurden ringum neue
Fensteröffnungen eingesetzt, damit erhielt
das Gebäude in der Hauptsache die Ge-
staltung, die es bis in die Neuzeit hinein
bewahrt hatte. Das alte Frohlokal war
noch Anfangs der 1880er Jahre im Gebrauch.
Nachdem es ~~verfüllt~~^{vorübergehend} als Furolokal be-
nutzt wurde, baute man den Gemein-
saal ein, der gleichzeitig neben Schul-
zwecken bis noch vor Kurzem, den gesang-
lichen und musikalischen Vereinen als
Übungslokal gedient hatte.

In den letzten 40 Jahren, namentlich
seit dem Bau der Ueberlandbahn, hat
sich die Gemeinde gewaltig entwickelt.
1900 zählte sie 2500 Einwohner. Heute
beträgt die Einwohnerzahl fast sechs
Tausend. Schon im Jahre 1899/1900
wurde, auf der Breit, ein neues Schul-
haus gebaut. 1935 wurde das dritte
prachtige Schulhaus, Hinterweien ein-
geweiht. Damit hatte das veraltete
Schulhaus bei der Kirche ausgedient.

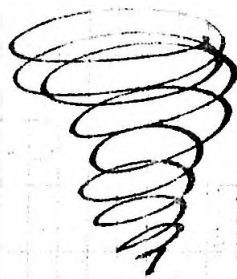
Mit der Zunahme der Einwohner-
schaft wuchsen auch die Arbeiten und die
Geschäfte der Gemeindekanzlei rapid an.
Die zur Verfügung ~~gestehenden~~^{stehenden} Büro-
Lokalitäten, die

noch und noch, anstelle von Schulzimmern
 eingerichtet wurden, genügten den heutigen
 Anforderungen nicht mehr. Immer dringen-
 der würden deshalb die Forderungen im
 Abhilfe der unhaltbar gewordenen Zustände.
 Eine Zeitlang erwog man einen Umbau
 der alten Liegenschaft. Nach reiflicher Prü-
 fung aber wurde beschlossen, von einem
 solchen Projekte abzustehen, da ^{durch den} Zustand
 des Gebäudes ~~in die damit verbundenen~~
 hohen Kosten zur Erlangung zweckdienlicher
 Lokale sich nicht rechtfertigen ließen.
 Im ~~Laufe des Jahres~~ ^{August des Laif. Jahres} 1897 beschlossen die Gemein-
 versammlung, gemäß dem ^{des Abbruchs} Auftrage des
 Gemeinderates, den Abbruch ~~des Gebäudes~~
^{zugleich zeitig} den Bau eines neuen Verwaltungs-
gebäudes. Gleichzeitig würde die Ge-
 meinde verpflichtet, eine Lüftungsanlage
 mit Clearingzentrale zu erstellen. Nach
 längeren Verhandlungen geht nun
 verbunden mit dem Neubau des Ver-
 waltungsgebäudes, auch dieses Projekt
 der Ausführung entgegen.
 Bald wird auf der Hofstatt der ehe-
 maligen obrigkeitlichen Frotte ein
 neues stattliches Gebäude entstehen, das
 der Ortschaft zur Gierde und der Ein-
 wohnerschaft

zum Nutzen ^{zur} und Ehre gereichen möge. —
 Wir leben in einer schweren Zeit.
 Niemand weiß, was uns die Zukunft
 noch bringen wird. Hoffen wir, ein
 gütiges Geschick möge unser Land und
 Volk vor dem Kriege und seinem Schreck-
 nissen gnädig bewahren!

Im hohen Turme unseres altehrwür-
 digen Gotteshauses ^{hängt} eine Glocke aus dem
 Jahre 1436. Wie seit Jahrhunderten
 schallt ^{ihre Stimme} ~~noch~~ täglich ~~ihre Stimme~~
 über unsere Häuser und Felder. An
 ihrem Mantel sind die ehernen Worte
 eingegraben: O Rex orlopie veni
cum pace. Zu keiner Zeit mehr denn
 heute haben wir Grund und Ursache,
 alle unserer Wünsche und unser Hoffen
 mit der uralten Glockenbitte zu vereinigen.
O König der Ehren, komm mit Deinem
Frieden!

J. E.



Zeitung

Das alte Gemeindehaus Muttentz

„... Da ist es mir, du altes Haus,
Als hörte ich dich sprechen... (Hebbel).

Ihr Muttentzer schickt euch an, das neue Gemeindehaus mit Fest und Fahnen zu weihen. Ihr freut euch mit Recht des stattlichen, wohl gelungenen Baues, den der Architekt mit einfühlendem Geist dem baulichen Kleinod des Dorfes, der altehrwürdigen Kirche, gegenübergestellt hat, genau an den Platz, den ich vorher ausgefüllt habe. Aber ob ich auch euerm leiblichen Auge entschwunden bin und ersetzt durch ein zeitgemässeres und schöneres Gebäude, dennoch und trotz allem bin ich noch da, wenn zwar nicht mehr in massiger Körperlichkeit, so doch als Erinnerungsbild, und ihr könnt eures prächtigen und repräsentativen Neubaus nicht anders froh werden, als dass ihr mich in meiner gealterten Dürftigkeit vergleichsweise daneben stellt, als das armselige Gestern neben das prunkvolle Heute.

Wohl bin ich mir bewusst, dass der Vergleich vollkommen zu meinen Ungunsten ausfallen muss. Es ist wahr, ich war alt geworden, unansehnlich, abgenützt; ich vermochte den Ansprüchen der modernen Zeit und den Bedürfnissen des seit meinem Bestehen um ein Mehrfaches vergrösserten Dorfes nicht mehr zu genügen. Also war es richtig, mich in Trümmer zu legen und an meiner Statt ein Bauwerk zu errichten, das der Bedeutung eines Grosstadt-Vorortes entspricht. Und ich meinerseits darf es ruhig aussprechen, dass meine Auflösung mir gegeben erschien, da meine Zeit doch vorüber war und ich mir sagen durfte, ich hätte meine Aufgabe erfüllt und alles geleistet, was billigerweise von mir gefordert werden konnte.

Und warum sollte ich nicht zufrieden sein mit meinem Los? Konnte ich doch damals, als ich aus Stein und Mörtel Gestalt gewann, nicht ahnen, welch reiches, volles Leben mir bestimmt war. Allerdings war es mir nie gegeben, wie das neue Gemeindehaus durch das Ebenmass der Verhältnisse und die Schönheit der Form das Auge zu entzücken; hab ich doch mein irdisches Dasein angetreten in Tagen, da die Gemeinde Muttentz noch eine ausgesprochen bauerliche Siedlung war und die Hänge des Wartenberges noch von üppigem Reb Gelände umgrünt waren. So wurde ich als einfacher, schmuckloser Zweckbau hingestellt, halb war ich ein Schuppen für allerlei Wagen und Werkgerät, halb eine Trotte zur Kelterung der Trauben. Im Herbst, wenn die Felder abgeerntet waren, die Herdenglocken mit ihrem Gebimmel die Luft erfüllten und der Rauch von den Hirtenfeuern zum

Himmel aufstieg, wenn der Wartenberg leuchtete in goldbraunroter Pracht, dann kam jeweils für das ganze Dorf und insbesondere für mich die grosse Zeit des Jahres. Immer war das ein herrliches Fest, wenn der Weinbauer seine schwere Arbeit durch eine reichliche Ernte gesegnet sah. Ein fröhliches Leben und Treiben herrschte dann im Rebberg und im Dorf, und im Mittelpunkt all des lustvollen Mühewaltens stand niemand anders als ich. Da rollten die Wagen heran mit den Bottichen, die bis zum Rande gefüllt waren mit den zur vollen Süsse gereiften Trauben, und es wurde gekeltert bis tief in die Nächte hinein. In dickem, gelbem Strahl floss der Most in die Tansen, die von kräftigen gebräunten Armen geschultert wurden. Gemessenen Schrittes, um keinen Tropfen des köstlichen Nasses zu verschütten, trug der Bauer seine flüssige Last in den heimischen Keller und entleerte sie in die bereiten Fässer. Böllerkrachen, Lieder und ausgelassene Lust gaben Kunde von der Güte und Fülle des neuen Muttentzer Jahrganges.

Und so gingen die Jahre ihren steten und ruhigen Gang. Aber eines Tages um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erscholl der Pfiff der ersten Lokomotive, und das Schüttern der Eisenbahnzüge unterbrach mehrmals im Tag die Stille der Landschaft und kündigte eine neue Epoche gesteigerten Verkehrs an. Die industriellen Unternehmungen des benachbarten Basel entwickelten sich ins Grosse, und der Zug nach der Stadt begann und nahm zu von Jahr zu Jahr. Und mehr und mehr wuchs auch das Dorf Muttentz und dehnte sich nach Norden, Westen und Osten aus. Und jetzt kam auch für mich die Berufung zu einer neuen und wichtigeren Aufgabe. Zu wiederholtem Mal wurde an meinem Äussern und in meinem Innern geflickt und gebaut und umgestaltet, und die Trotte sah sich zu ihrem nicht geringen Stolz zur Würde eines Schul- und Gemeindehauses erhoben.

Was heute von Ortsbürtigen an Fünfzigjährigen und darüber lebt, hat in mir das ABC und das Einmaleins und auch noch einiges darüber hinaus gelernt, und wenn auch um die Jahrhundertwende die Gemeinde sich derart vergrössert hatte, dass ich alle die Schulkinder nicht mehr zu fassen vermochte und das Breiteschulhaus gebaut werden musste, so haben doch auch die jetzigen Jahrgänge mittleren Alters einige ihrer Schuljahre im sogenannten „Alten Schulhaus“ abgesessen. Wo sind sie hingekommen, alle die Tausende und Abertausende, die hier mit Tafel und Griffel, mit Buch und Federschachtel ein- und ausgegangen sind? Und was ist alles aus ihnen geworden? Wohl die meisten haben gehalten, was sie versprochen, als

tüchtige Männer, wackere Frauen und Mütter für das Wohl ihrer Familien gearbeitet und gesorgt und damit dem Gedeihen des Ganzen gedient. Denn anders als auf der Grundlage gesunder Familien, die doch die Zellen jeder Gemeinschaft von Menschen sind, hätte das Dorf sich nicht so erfreulich entwickeln können.

Aber auch für die Erwachsenen bin ich viele Jahre eine Schule der Demokratie, des sich selbst regierenden Volkes gewesen. Hat sich nicht eine lange Zeit im Gemeindesaal links zu ebener Erde die Einwohnergemeinde zusammengefunden und ihre Macht als Souverän des Gemeinwesens ausgeübt? Da wurden die Behörden bestellt, die Beamten gewählt, die Steueransätze festgelegt, die Gemeindegesetzungen beraten und bereinigt, über die Erstellung notwendiger Hoch- und Tiefbauten, kurz über alles Erforderliche Beschluss gefasst. Man überlege sich nur, wie zahlreiche Neuerungen und Notwendigkeiten der Fortschritt der Zeit und das Wachstum des Dorfes mit sich brachten. Ich nenne nur die Wasserversorgung, die elektrische Beleuchtung, die Kanalisation, die beiden neuen Schulhäuser, die Kleinkinderschule, die Überlandbahn, die Gründung der Siedlung Freidorf, die Erstellung des Güterbahnhofs und die Feldregulierung. Und zu allen diesen Fragen und Vorlagen hatte jeder stimmbfähige Bürger das Recht, sich zu äussern und sie schliesslich bei der Abstimmung anzunehmen oder zu verwerfen. Freilich musste er auch, wenn er unterlag, der Mehrheit sich fügen. Aber in dieser Schule der Demokratie konnte er eben lernen, dass bei uns nicht der Wille eines Einzelnen herrscht, sondern dass jeder in jedweder Angelegenheit mitzureden hat, dass aber die Mehrheit König ist. Und was im Kleinen für die Dorfgemeinschaft gilt, das gilt im Grössern für den Kanton und die Schweiz, wie die Muttener Stimmbürger bei allen kantonalen und eidgenössischen Wahlen und Abstimmungen, die unter meinem Dache stattgefunden, es haben erfahren dürfen.

Ich bin aber auch eine Schule der Bürgerpflicht gewesen, und das Wort, einer trage des andern Last, hat jeder beherzigen können, wenn er, gern oder ungern, auf der Kanzlei, die ich auch beherbergt habe, seine Steuerbaten ablieferte.

Unter meinem Dach hatten auch die Behörden ihren Sitz, und wöchentlich mindestens einmal ist der Gemeinderat zusammengetreten, dem es oblag, die Beschlüsse der Gemeindeversammlung durchzuführen und überall und an allen Orten zum Rechten zu sehen. Bis tief in die Nacht hinein haben diese Männer jeweils getagt, die Vorlagen

für alles Erforderliche ausgearbeitet, die Gemeindeverwaltung überwacht, Kauf und Lauf im Liegenschaftswesen geregelt, fehlbare Bürger gemahnt oder gestraft, kurz eine Unsumme oft undenkbarer Arbeit geleistet. Es brauchte wahrhaftig einsichtige und aufgeschlossene Männer, um ein in so mächtiger Entwicklung stehendes Gemeinwesen zu leiten. Wieviele der Wackern, die sich um den Aufschwung des Dorfes verdient gemacht haben, sind dahingegangen und längst schon vergessen. Aber ihr Werk war nicht umsonst getan. Wenn ich noch anführe, dass auch die Gemeindekommission in meinen Räumen sich zu versammeln pflegte, die Mitberaterin des Gemeinderates in allen wichtigen Geschäften, dass ich Sitz der Steuerkommissionen war, Sitz der Armenpflege und vor allem auch des Zivilstandsamtes — wieviele Geburten und Todesfälle sind in mir registriert, wieviele Trauungen vollzogen worden — so darf ich wohl sagen: ich bin nichts weniger gewesen, als dieses Gemeinwesens Herz und Hirn jahrzehntelang.

Aber damit nicht genug, gar mancherlei Vereinen und Veranstaltungen hab ich ein dauerndes oder gelegentliches Asyl geboten, der Krankenkasse, der Dorfmusik, den verschiedenen Gesangvereinen. Denn auch dies ist wichtig für eine menschliche Genossenschaft, dass nicht nur das Nützliche geübt, dass auch das Schöne gepflegt wird. Und wieviele Vorträge aller Art, politische, gewerkschaftliche, allgemein bildende, hat mein Gemeindesaal erlebt! Selbst der Kirche gegenüber hat er einen Teil ihrer Aufgabe abgenommen und in den Jahren, da sie noch keine Heizung besass, den Bibelstunden an den winterlichen Mittwoch-Abenden Raum gewährt und ebenso den Katholiken, als sie noch kein Kirchlein besaßen, eine Zeitlang als Gottesdienstlokal gedient.

Ich bin am Ende und bin mir gewiss, noch allerlei vergessen zu haben. Denn wer vermöchte ein so wohl ausgefülltes Dasein in all seinen Einzelheiten rückschauend ganz zu überblicken? Wenn aber einer meint, ich habe nur zu meinem Ruhme geredet, so irrt er sich. Denn ich bin aus mir selbst nichts gewesen, sondern alles nur durch den Willen der Gemeinschaft, die mich zu ihrem Dienste geschaffen.

Jetzt bin ich in die Welt des Vergangenen entückt, heut noch ein Gegenstand der Erinnerung, morgen schon vergessen. So soll mein letzter Wunsch dem durch den Opfersinn der Bewohner erstellten neuen und schönern Gemeindehaus gelten, das an meiner Stelle steht. Möge es sein der Mittelpunkt eines in hoffentlich bald friedlichen Zeiten glücklich aufblühenden Gemeinwesens!

A. F.

Vom Gemeindehaus

Das neue Gemeindehaus wurde erbaut
im Jahre 1941/1942. Es wurde am
1. Aug. 1942 eingeweiht u. seiner
Bestimmung übergeben.

Es steht an der Stelle des alten Schul-
u. Gemeindehauses, das im Jahre 1940
ganzlich abgebrochen wurde.

Das frühere Schul- u. Gemeindehaus
ist hervorgegangen aus der ehemaligen
herrschaftlichen Zententrotte, in welcher
jahrhundertlang sämtlicher Wein
geköllert u. verzehret werden mußte.
Je nach dem Jahrgang betrug der Ertrag des
Weingehuts 100 - bis 300 Rinn pro Jahr.
Die ersten urkundl. Angaben über
ausgeführte Bauarbeiten am obrig-
keitlichen Froßgebäude vernehmen
wir aus den 1470 - 1475.

Das Paster Jahrbuch meldet uns
die damals ausgeführten Bauarbeiten
u. die Zahlungen die durch das Loku-
ant geleistet worden sind.

Im Anfang vom 16. Jahrhundert hören wir erstmals von der Existenz einer Schule. Später wurde das Gebäude um ein Stockwerk erhöht u. sämtliche Räume wurden nach u. nach für Schützewecke umgebaut.

Die Zehntentrotten aber waren noch im 19. Jahrhundert im Gebrauch.

Mit der Zunahme der Bevölkerung wurden später einige Räume für die nach u. nach ausgebaute Gemeindefesthalle verwendet. Der Trottenraum wurde lange Jahr als Tanzlokal benutzt.

Später baute man ihn um zu einem Saal, in welchen die Gemeinde versammelt stattfinden.

Abends diente er den gesanglichen u. musikalischen Vereinen von Mitternachts als Übungslokal.

3.

In den letzten 40 Jahren hat die Einwohnerzahl von Mittenberg bedeutend zugenommen. Die Einwohnerschaft war von 2000 Seelen auf gegen 6000 gestiegen.

Auch die für die Land. Verwaltung zur Verfügung stehenden Büro-
Eckflächen genügten den Anforderungen in keiner Weise mehr.

Eine Zerstörung würde ein Umbau des alten Gebäudes erwoogen.

Nach reiflicher Überlegung aber würde von einem Umbau abgesehen u. beschlossen das Gebäude abzubauen u. ein neues Verwaltungsgebäude zu errichten.

Im August 1940 wurden 6 Architekten zu einem offenen Wettbewerb ein.

Das Preisgericht erkannte dem heute verwirklichten Bau den ersten Preis zu. Als Preisträger ging H. Arch. Zimmer in Jütschfelden als erster hervor.

Es ist darin gegangen im Mitteln
der Kirche u. der alten schönen
Häuser rings um die Kirche ein
Gemeindehaus zu stellen, das bei aller
Selbständigkeit in der architektonisch.
 Haltung sich in ^{die gediegene} alte bauliche Umgebung
los u. harmonisch einfügt.

Auch die architektonischen äußeren
 Formen bringen eine würdige Re-
 präsentation zum Ausdruck, wie sie
 einem öffentlichen Gebäude von diesem
 Charakter zukommen soll.

Das hohe Weiße Dach bekundet seine
 Berechtigung, indem es die Beziehung
 aufweist zu der Kirche u. den For-
 mieren u. der Weißen Dächer ^{der} übrigen
 Bauten am Kirchplatz.

Alles repräsentiert sich vorzüglich
 u. ordnet sich zwanglos in das
 reizende alte Dorfzentrum har-
 monisch ein.

5.
Wie das Äußere, so erscheinen auch
die funktionsdispositionen klar u.
übersichtlich:

Das Untergeschoss enthält die Oekothese
u. Räume für die Heizung u. d.
Garderoben.

Im Abwartflügel die Keller u.
die Waschküche.

Über dem Saal der den gesanglich
u. musikalischen Vereinen zur
Verfügung steht befindet sich
die Lüftungsanlage.

Das Parterre enthält die Hauzei-
räume u. je 1 Büro für den Gen.-
Präsident u. die große Schalterhalle.
Im Hoch sind die Dispositionsräume
(der Karl Teufel Saal, u. des
Gemeinderatspräsidenten u. d. ~~Garderoben~~
u. ein Büro für den Civilstandsbeamten
u. die Garderoben, die alle an
einer schönen geräumigen
Vorhalle liegen.

Der Neubau des Gemeindehauses in MuttENZ

Die letzten 20 Jahre haben den stadtnahen Gemeinden des untern Kantonsteiles eine rasch vorwärtsschreitende Entwicklung gebracht. Mancherorts hat sich während dieser Zeit die Zahl der Einwohner verdoppelt und die damit verbundene bauliche Entwicklung stellte die Gemeinden vor neue grosse Aufgaben wie Ausbau des Strassen-netzes und der Wasserversorgung, Einführung der Schwemmkanalisation und Neubau von Schul-häusern usw. Für die Behörden und Verwaltungen bedeutete diese Entwicklung eine ständig steigende Arbeitslast. Die mit dem Kataster- und Steuer-wesen, der Verwaltung der Wasserwerke, dem Ein-zug der Wasserzinse, Kanalisationsgebühren und Anwänderbeiträge, der Vergabung der öffentlichen Arbeiten verbundenen Mehrleistungen zwangen die Verwaltungen, ihr Personal bis auf den dreifachen Bestand zu bringen, um all den Anfor-derungen einer zum Teil sehr stürmischen Entwick-lung gerecht werden zu können.

Die nach dem Aufschwung der Zwanzigerjahre einsetzende Krise erlaubt keinen Abbau des Ver-waltungsapparates, denn die Arbeitsbeschaffungs- und Fürsorgemassnahmen brachten neue Aufgaben. Die Einführung des passiven Luftschutzes kurz vor dem Krieg und die Kriegsjahre mit dem Ra-tionierungswesen, den militärischen Notstands-massnahmen, dem Lohnausgleich und den viel-fältigen Erhebungen über Mehranbau usw. be-deuteten für unsere Gemeindeverwaltungen ausser-ordentliche Bewährungsproben, denen sie sich aber gewachsen zeigten.

Diese stetig wachsenden Aufgaben und der damit verbundene Zuwachs an Personal fand die meisten Gemeindeverwaltungen in Arbeitsräumen, die den Verhältnissen vor und während des ersten Welt-krieges entsprachen. Raumangel machte sich überall bemerkbar. Die notwendigen Rationali-sierungsmassnahmen, die eine raschere und sicherere Erledigung der vielfältigen Arbeiten ermöglichten, konnten in den vorhandenen Büroräumen nicht durchgeführt werden. Es fehlte auch an würdigen Räumen für die Gemeinderäte und Gemeindekom-missionen und Zivilstandsbeamten. Ein Beispiel: In der seinerzeit zweitgrössten Gemeinde des Kantons war die Buchhaltung mit 2 Beamten im Gemeinderatszimmer untergebracht. Der gleiche Raum diente auch als Trauzimmer und vor jeder Trauung musste die Arbeit unterbrochen und das Zimmer ausgeräumt werden. Dass solche Verhält-nisse einen geordneten und rationellen Betrieb nicht zulassen, liegt auf der Hand.

Schon seit einigen Jahren befassten sich die grösseren Gemeinden mit Plänen für neue Ver-waltungsgebäude. Pratteln kam vor einigen Jahren zu einem stattlichen Neubau. Birsfelden hat sich letztes Jahr durch Umbau seines Verwaltungsge-bäudes geholfen. Allschwil erwarb eine bestehende Liegenschaft, die es zurzeit nach seinen Bedürf-

nissen umbaut. Münchenstein wird nur durch die Ungunst der Zeit an der Verwirklichung seines pro-jektierten Verwaltungsgebäudes behindert.

MuttENZ ist heute in der glücklichen Lage, dieser Tage sein neues Gemeindehaus zu beziehen. Auch in dieser Gegend wird damit ein Projekt ver-wirklicht, das während vielen Jahren die Behörden und Einwohner eingehend beschäftigte.

Als MuttENZ sich anfangs des Krieges auf Grund militärischer Anordnung genötigt sah, für seine Luftschutzorganisation eine Alarmzentrale zu er-stellen, beschloss man, nach manchen andern Pro-jekten, diese in Verbindung mit dem nicht mehr aufzuschiebenden Neubau eines Gemeindehauses zu erstellen. Im August 1940 lud die Gemeinde 6 Architekten zu einem engern Planwettbewerb ein. Schon im September lagen die Entwürfe vor. Das Preisgericht erkannte dem heute verwirklichten Projekt des Architekten Wilhelm Zimmer in Birsfelden den ersten Preis zu. Nach Überarbei-tung fand das Projekt auch die Zustimmung der Gemeindeversammlung. Es ist selbstverständlich, dass die um die Erhaltung des schönen Dorfbildes besorgte Bürgerschaft das Ergebnis des Wettbe-werbes mit grossem Interesse verfolgte. Die zur Diskussion stehenden architektonischen und städte-baulichen Fragen grundsätzlicher Natur fanden verschiedenartige Bewertung, so dass die Ansichten über das Wettbewerbs-Ergebnis geteilt waren. Dieses Ergebnis, wie es nun heute verwirklicht vor unsern Augen steht, hat nach allgemeiner Ansicht die Richtigkeit des Jury-Entscheides bestätigt.

Es ging doch darum, neben die Kirche — einer Baugruppe von höchstem plastischem Reiz — ein Gemeindehaus zu stellen, das sich bei aller Selb-ständigkeit der architektonischen Haltung, in die schöne alte bauliche Umgebung zwanglos einfügt. Durch Beibehaltung der richtigen Situation des alten Gemeindehauses wurde dies erreicht, wobei der Neubau als selbstverständlich wirkender Teil des Strassendorfes erscheint. Die Hauptfront ist gegen den Dorfplatz gerichtet (der ja nichts anderes ist als die erweiterte durch die Kirche ab-geschlossene Dorfstrasse) und nicht gegen die, um die Kirchenmauer herumgeführte Nebenstrasse. So bleibt ein richtiger Platz gewahrt, der Dorf und Kirche bindet. Es darf aber festgehalten werden, dass der Neubau auch den richtigen Masstab hat: er beeinträchtigt bei aller Selbständigkeit nicht die Wirkung der Kirche und erscheint anderseits auch nicht als Anhänger zum „Bären“. Die architektoni-sche Gestaltung bringt eine bescheidene, aber würdige Repräsentation zum Ausdruck, wie sie einem öffentlichen Gebäude dieses Charakters zu-kommt. Die bewusste Anlehnung an die gediegenen Bauformen seiner Umgebung fügt den Neubau in das köstliche alte Dorfbild mit einer Selbstver-ständlichkeit ein, wie wenn es seit jeher dagestanden hätte. Das hohe Dach bekundet seine Berechtigung,

indem es die Beziehung aufnimmt zur Kirche und den Tortürmen. Im Grundriss, in Raumdisposition und Durchbildung ist der Neubau im guten Sinne modern, die reichlich belichteten, schön proportionierten Räume sind auf die Anforderungen eines geordneten Verwaltungsbetriebes zugeschnitten. Durch Verwendung einheimischer Baustoffe in natürlicher und gut handwerklicher Verarbeitung ist auch im Innern eine Gediegenheit erzielt worden, die mit dem Äussern korrespondiert und den Bau aus einem Guss erscheinen lässt.

Die Disposition zeigt drei im Massstab verschiedene, gegeneinander klar abgesetzte Baukörper, welche die 3 Raumgruppen aufnehmen:

1. Der Haupttrakt enthält im Untergeschoss die Archivräume, Personalgarderobe, Heizung; im Erdgeschoss die Schalterhalle, Kanzleiräume, Verwalter- und Präsidentenbüro und im 1. Stock den grossen Sitzungssaal, das Gemeinderatszimmer, das Zivilstandszimmer und 1 Wartezimmer, die alle an einer schönen Vorhalle liegen.
2. Der Flügel nimmt östlich die Verbindung zu den Häusern am Friedhofweg auf; im Untergeschoss liegen Abwarkeller und Waschküche; im Erdgeschoss Vorhalle und Toiletten zum Vereinssaal und im 1. Stock die Wohnung des Ortpolizisten und Abwartes.
3. Der Saalflügel enthält im Erdgeschoss den Vereinssaal und darunter die Luftschutzalarmzentrale.

Die Bauarbeiten sind durchwegs in guter handwerklicher Tradition ausgeführt; sie stellen dem Können des heimischen Handwerkerstandes das beste Zeugnis aus. Die Arbeiten zur Alarmzentrale wurden Ende Oktober 1940 aufgenommen; die Zentrale konnte dem Luftschutzkommando im Juli 1941 übergeben werden. Projektierung und Bauleitung besorgten die Ingenieure W. & J. Rapp in Verbindung mit dem Architekten.

Am 19. Mai 1941 begannen die Grabarbeiten zum Gemeindehaus, das Ende September gleichen Jahres fertig aufgerichtet war. Die Einweihung wird am 1. August 1942 vollzogen und Montag, den



Das neue GemeindeverwaltungsGebäude
oben: Ansicht vom Kirchplatz her unten: Rückansicht

3. August beginnt die Arbeit in den neuen Räumen. Man darf der Gemeinde MuttENZ gratulieren, dass sie den Neubau trotz Krieg noch rechtzeitig, d. h. zu einer Zeit verwirklichen konnte, wo die grosse Baukostenverteuerung und der Materialmangel die Durchführung solcher Bauvorhaben verunmöglichen.

Mit dem neuen Gemeindehaus erhalten die Behörden und Verwaltung von MuttENZ ein Heim, das alle äusseren Voraussetzungen für eine ge-
deihliche Arbeit zum Wohle der Gemeinde erfüllt;

G E M E I N D E
M U T T E N Z

E i n w e i h u n g
=====

des Gemeindehauses in MuttENZ

Samstag, den 1. August 1942, 15.30 Uhr auf dem Gemeindehausplatz.

P r o g r a m m

1. Besichtigung des Neubaues.
2. Glockengeläute 15.25 bis 15.30 Uhr.
3. Begrüssung durch Herrn Vice-Präsident Schmid.
4. Ansprache von Herrn Gemeinderat Frey, Bauchef.
5. Schlüsselübergabe.
6. Filmvorführung im Vereinssaal "Vom alten zum neuen Gemeindehaus"

----ooOoo----

Die Teilnehmer werden gebeten, sich um 15.00 Uhr in der Halle des Gemeindehauses zur Besichtigung des Neubaues einzufinden.

Anschliessend an die Feier, ca. 17.00 Uhr, wird den geladenen Gästen im Restaurant Warteck in MuttENZ ein Imbiss serviert.

Der Gemeinderat.

Einweihung des neuen Gemeindehauses in MuttENZ

„J'y suis, j'y reste“ „hier bin ich, hier bleibe ich“, das ist der Eindruck den der erste Anblick des breit ausladenden, schlicht aber fest dastehenden Gemeindehauses auslöst, und der so ganz dazu angetan ist die ganze Muttengerart zu unterstreichen. Schlicht und ernst war auch die Feier der Einweihung und Schlüsselübergabe durch Architekt Zimmer an Vizepräsident Schmid, der auch die ganze Aktion in flotter gewandter Art leitete. In der Vorhalle versammelten sich am 1. Aug. um 3 Uhr Behörden und Gäste, als da sind die Regierungsräte Mosimann und Leupin, die Preisrichter Christ und Burdhardt, Schatzungsbaumeister Egli, Architekt Zimmer und J. Wiedemann, die Baukommission, Gemeindeformission, Zivilstands- und Kanzleibeamte, der Bürgererrat und der Leiter der Basellandschaftlichen Kantonalbankfiliale.

Architekt Zimmer, der Erbauer, orientierte die Anwesenden über die Einteilung der Räumlichkeiten und deren Zweck, was bereits an dieser Stelle dem Leser bekannt gegeben wurde. Bei der darauffolgenden Führung überraschte immer wieder die ganze künstlerische Art, die überall mitwirkte. Architekt Zimmer bemerkte bei seiner Orientierung, daß sich bei Bau und Einrichtung bereits der zeitbedingte Stoffmangel bemerkbar machten, aber gerade dies wirkte sich hier zum Segen aus, und man sieht, wieviel geleistet werden kann, wenn man versteht aus der Not eine Tugend zu machen. Überall sieht man die heimeligen, warmen, aus prächtigem Lammholz hergerichteten Holzplafonds und Gefäße und die gediegenen Parquetböden. Die Möbel äußerst einfach und gediegen. Hierzu kommt noch die Ausschmückung der Wände mit Zeichnungen des Muttenger Künstlers Karl Jauslin sowie mit verschiedenen großen Ölgemälden und eben wurde noch eine schöne Kohlenzeichnung „Kriegsheer mit Lanzen“ hergebracht, ein Geschenk von Architekt Zimmer an das Geburtstagskind Gemeindehaus. Im ersten Stock im Vorraum überrascht der Anblick eines alten Brunkstüdes, Truhe aus dem 14. Jahrhundert mit handgeschmiedeten Verzierungen. Sie paßt ausgezeichnet an diesen Ort zum Karl-Jauslin- und Gemeinderatsaal und den übrigen, auf diesen Vorraum mündenden Gemächern. Das Ganze macht einen so frohen, warmen Eindruck, daß man hier keine Spur findet von dem kalten, nüchternen Kanzleiräumen und Konferenzsälen anderer Gemeinden. Möge sich auch der heilige Bureautratus in Ton und Wesen den Räumen anpassen.

Auf der Treppe vor dem Gemeindehaus begrüßte dann Vizepräsident Schmid die versammelte Gesellschaft nebst der Bevölkerung. Er dankte mit warmen Worten allen, die zum Gelingen des Werkes

beigetragen und mitgeholfen durch Rat und Tat, und er freute sich, daß die etwaigen Meinungsverschiedenheiten nun ausgeglichen seien durch das Werk selbst, das einstimmiges Lob erhält. Er erteilt hierauf das Wort an Gemeinderat Frey zu einem kulturhistorischen Rückblick. Im Jahr 1470 stand hier das Trottenhaus mit drei Einfahrtstoren. Hier ward eine ansehnliche Menge Muttengertrauben gepreßt. Aber die Bauern waren gehalten, den eigentlichen Profit in Form von Zehnten an ihre Herren, die Stadt Basel abzuliefern, an die sie von Konrad Münch von Münchenstein verpfändet worden waren. Anno 1529 machte sich bereits das Bedürfnis nach etwas Schulung im Volke geltend. Es wurde im ersten Stock ein Schulzimmer eingerichtet und dieses im Lauf der Zeiten erweitert. Eine große Behinderung des Unterrichts bildete aber der fürchterliche Lärm, den die Trotten verursachten. Mitte 19. Jahrhundert wurde ein Gemeinderatszimmer angegliedert und die Trotten verschwanden. Für das Gemeinwesen mußte anfangs dieses Jahrhunderts mehr Raum geschaffen werden und bis auf unsere Zeit machte sich immer wieder Platzmangel fühlbar. So wurde endlich der Neubau beschlossen. Dieser war auch eine Belebung des Arbeitsmarktes und es konnte alles mit solchem Inlandsmaterial ausgeführt werden. Der Dank für das Werk gebührt vor allem dem ausführenden Architekten und allen Behördemitgliedern, sowie den gewissenhaften Arbeitern.

Architekt Zimmer führte aus, daß er unter verständnisvoller Mitwirkung der Baukommission und der gewissenhaften Arbeit seines Mitarbeiterstabes und aller Handwerker, glaube zur Zufriedenheit der Bevölkerung das Werk erstellt zu haben. Es sei alles aus solchem Inlandsmaterial erstellt, aus der Erwägung heraus, daß das Beste immer das Billigste sei. Auf seidnem Rissen wurde von einer fleinet Muttengerin der winzige Haustorschlüssel gebracht und dieser von Architekt Zimmer an Vizepräsident Schmid überreicht mit allen guten Wünschen für die Zukunft. So war also das schöne Werk der Gemeinde übergeben und Vizepräsident Schmid wünschte, daß mit der Verwaltung auch ein guter Geist in das Gebäude einziehen möge, der das anvertraute Gut nach alter Muttengerart fest und treu verwalten möge. Dann gab er die Räumlichkeiten dem Publikum zur Bestätigung frei.

Im großen, angebauten Vereinsaal wurden zum Schluß von Herrn Frey-Brüderlin in verdankenswerter Weise Filmaufnahmen über den ganzen Werdegang vom alten Haus über alle Bauphasen bis zur jetzigen Vollendung mit fein ausgedachten Versen, vorgeführt.

M. G. E.

1 Verehrte Herren! Gemeinde 9

Nachdem wir soeben dem ältesten
Bauwerkmal unserer Gemeinde einen Besuch
abgestattet haben, befinden wir uns hier
vor dem jüngsten u. neuesten Kommunalen
Gebäude, dem Gemeinde-Verwaltungsgebäude
das erst vor einigen Wochen eingeweiht u. bezogen worden ist.
Wenn auch über dem Portal der
Zweck des Gebäudes nicht bezeichnet wäre,
so würde man es dennoch an Charakter
des Bauwerkes u. an der Repräsentation
anmerken, dass es sich da nicht um ein
gewöhnliches, sondern um ein öffentliches
Gebäude handelt.

Bevor ich Ihnen einiges über den
Werdegang dieser neuesten Schöpfung an-
führen will, sei mir nur ein kurzer Rück-
blick gestattet, auf das vorherige Ge-
bäude, auf das ehemalige Schul- und
Gemeindehaus, das jahrhundertlang
am gleichen Platz, der Mittelpunkt des
wirtschaftlichen u. kulturellen Lebens
unserer Gemeinde gewesen war.

Im Jahre 1470 ist die Herrschaft
Wartenberg, mit dem Dorf Mittenz
aus den Händen der verschuldeten
Dorfherrn, der Münch v. Münchenstein,
in Eigenthum der Stadt Basel übergegangen.

2
Ein wichtiger Bestandteil der herr-
schaftlichen Gebäuden u. Liegenschaften,
wie die Bürger auf dem Wartenberg,
die Kirche, das Pfarrhaus u. v. w., bildete
auch die herrschaftliche Frothe, die sogen.
zehntentrotte, auf der sämmtlicher Wein
der Gemarkung Müttenz, gekeltert werden
müßte. Diese heuerliche Abgabe an Wein
~~war eine der hauptsächlichsten Gefälle~~
gehörte zu den wichtigsten u. ertragsreichsten
• Gefällen, die die Obrigkeit von den
Huterten in Müttenz, jährlich bezog.
Die Betrag, je nach dem Weinjahre, 100
bis 300 Saum.

Allen Anschein nach war beim
Herrschaftswechsel anno 1470, das Frothen-
gebäude verwahrloht und baufällig.
• Denn das Basler Ratsbuch meldet
aus jener Zeit namhafte Geldmänner,
die von der Stadt, für den Bau des obig-
keit Frothgebäudes in Müttenz ausgegeben wurden.

Schon vor der Reformation, 1529,
hatte in Müttenz eine öffentliche Schule
existiert. Nach der Reformation
scheint das Bedürfnis nach Schulbildung

3
in vermehrtem Maße vorhanden gewesen zu sein. Denn wir vernahmen, dass im Frotteugebäude, im Laufe vom 16. Jahrhundert, eine Schule u. eine Wohnung für den Schulmeister eingerichtet worden ist.

~~Die Vermehrung der Bevölkerung~~ ~~führt~~
~~es mit sich, dass im Laufe der Zeit~~
~~mit der Zunahme der Bevölkerung, mehr~~
~~immer mehr Schullokale~~ ~~ange-~~
~~baut werden, müssten.~~

Auch die alten mächtigen eichenen Zelmsentrotten, die jahrhundertlang im Gebrauche gestanden waren, mussten gegen Ende des 19. Jahrhunderts weihen u. wurden abgebrochen.

An deren Stelle würde ein Turnlokal für die Schuljugend eingerichtet.

Nach kurzer Dauer verwandelte man im Jahre 1885 das Turnlokal in einen Saal, in welchem die Gemeindeversammlungen abgehalten würden.

An den Abenden ^{gütlich} dürfte er den Gesangs-
liken u. musikalischen Vereinen
als Abendsaal.

4
Aber nicht mir die Schullokale haben
in der ehemaligen obrigkeitlichen Proße
Platz gefunden.

Im Laufe des ^{neunzehnten} ~~vergangenen~~ Jahrhunderts
richtete man auch, nach und nach,
ein Zimmer für die Geschäfte des
Gemeinderates u. die Büros für die
Gemeindeverwaltung ein.

Mit der Zunahme der Einwohnerzahl
genügte bald auch die Schullokale
nicht mehr. Im Jahre 1900 wurde
ein neues Schulhaus u. eine neue
Türnhalle auf der Breite bezogen.

Die ständige Vermehrung der Kinder-
zahl u. die ^{frühere} Schaffung der Sekundar-
schule machten im Jahre 1935

den Bau eines dritten Schulgebäude
u. einer Türnhalle notwendig, das
mit einem Kostenaufwand von
gegen einer Million, im sogenannten
Hinterzweigegebiet, errichtet wurde.

Das alte Schulhaus ist allmählich ver-
fallen worden. Es hatte ausschließlich
nur noch der Gemeindeverwaltg. gedient,

5
und den Führungen der ~~unter~~ Behörden
und Kommisionen u. den verschiedenen
Ortsvereinen als Versammlungs- und
Übungsstätte.

Seit den letzten 25 Jahren hatte
sich die Gemeinde gewaltig entwickelt.
Nach dem Bau der Frambahn hatte
die Bautätigkeit rapid eingesetzt.
1919/1921 ist das Freidorf entstanden
mit 150 Häusern, dann der große
Füterbahnhof, der ebenfalls einen
großen Zuzug brachte.

Im ganzen Gemeindebau hatte
eine neue Gütereinteilung stattge-
funden, die die Erstellung von über
80 Kilometer neuer Wegeanlagen not-
wendig gemacht haben.

Die große Entwicklung der Bautätigkeit
bedingte die Erweiterung der Wasser-
versorgung, den Bau von Kanalisationen,
die Korrektion von alten u. die
Anlage von neuen Wassertrassen u. z. w.

In den letzten Jahren kam noch
die Anlage des Rheinhafens und
die Ansiedlung von neuen Industrien.

6
der Geigigerwerke Schweizerhalle u. der L.
Leinwandwerke auf dem Rothausfeld.

Alle diese oft sprunghaften Entwick-
lungen hatten zur Folge, dass sich während
den letzten 25 Jahren die Einwohnerzahl
verdoppelt hat. ~~Liefen~~ ^{den letzten 20 Jahren} von 2700 Ein-
wohnern auf 6000 angewachsen.

Als Folge dieser grossen Entwicklung
haben sich auch die Arbeiten und die
Geschäfte der Gemeindeverwaltung
rapid vermehrt. Deshalb haben noch
während den letzten Jahren die vielen
Kriegswirtschaftl. Massnahmen und
Vorschriften. Das Kanzelpersonal
müsste vermehrt werden. Doch die
Bürolokalitäten haben den Anforder-
ungen nicht mehr entsprochen.
Ein geordneter Betrieb war nicht
mehr möglich, weil die Räumnot
immer grösser wurde.

Eine Zeitraum befand man sich
mit der Absicht das Gebäude im-
zubauen. Nach reiflicher Prüfung
aber wurde auf ein solches Projekt
verzichtet.

Im August 1940 wurde Beschlossen

das alte Gebäude abzubrechen u. an dessen
Stelle ein neues Verwaltungsgebäude
zu errichten.

Bald nachher ist unter sechs, im
Kanton ansässigen Architekten, ein
engerer Planwettbewerb eröffnet
worden.

Aus dieser Konkurrenz ist als 1. Preis-
träger Hr. Wilk. Zimmer, Architekt
in Pirsfelden hervorgegangen.

Das Projekt Zimmer hatte die Aufgabe
am besten gelöst. Das gilt sowohl für
die innere Raumbestaltung, wie auch
in Bezug auf die äußere Repräsentation.

Der Neubau fügt sich harmonisch u. zwanglos
bei aller Selbstständigkeit der Façaden
gliederung u. der architektonischen
Halting in die schöne Umgebung
der Kirche u. der übrigen Gebäude
ein u. zwar in einer Art, als ob
das Gebäude von jeher da gestanden
hätte.

So würde in Mitternachts in schwerer
Zeit ein Werk geschaffen das hoffentlich
bald das Zentrum sein wird einer
friedlich. u. besseren Zukunft.

Mit einem Kostenaufwand von 60.000 fr. wurde im Laufe des vergang. Sommers auch die Umgebung corrigiert.

Die fünf Trasengänge, die Strahlenförmig auf das Dorfzentrum u. auf die Kirche einsinken, sind verbessert u. mit Quadersteinen eingefasst worden.

Unter Brücken hatte man ~~jetzt~~ einen Verkehrsweg angelegt u. der prope Platz mit einer Pflasterung versehen u. Längs der Ringmauer, um die Kirche, ein Prothoir erstellt.

So repräsentiert sich um das alte Dorfzentrum mit in unserer dominierenden alten Kirche u. dem neuen schönen Gemeindehaus, im Verein mit den um- liegenden Wohnstätten, als ein Dorf- Bild von seltener Art u. Schönheit.

Wäre auch fernerhin, dafür georgt werden, das dieses einzige Artige Milieu auch in Zukunft erhalten und bewahrt bleibt!

D.D. 17. Octob. 1942.

13. Vortrag gehalten beim Feste der Basler Liedertafel, im Rebstock i. Mülhausen, am 17. Octob. 1942 durch J. Eglin.

GEMEINDE MUTTENZ

Muttenz, den 25. Januar 1951.



POSTCHECK-KONTO V 683

TELEPHON 9 32 07

Herrn
Jakob Eglin-Kübler
Prattelerstrasse 6
M u t t e n z.

Sehr geehrter Herr.

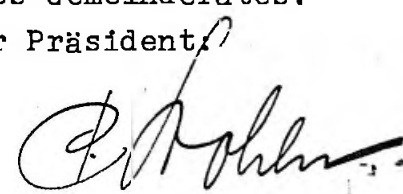
Unter den hier ansässigen Landschafts-Gärtnern ist kürzlich ein kleiner Wettbewerb durchgeführt worden zur Erhaltung von Vorschlägen für die Gestaltung einer Anlage auf dem Areal der ehemaligen Liegenschaft von Kunstmaler Karl Jauslin an der Burggasse. Zur Begutachtung der eingegangenen Entwürfe ist in der gestrigen Sitzung des Gemeinderates eine 5-gliedrige Kommission bestimmt worden, wobei auch Sie als Mitglied gewählt wurden.

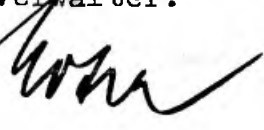
Ohne Ihren gegenteiligen Bericht nehmen wir an, dass Ihnen die Mitwirkung in dieser Kommission möglich ist. Wir werden Ihnen zu gegebener Zeit Einladung zu einer konstituierenden Sitzung zustellen und Ihnen bei diesem Anlass die eingegangenen Entwürfe zur Ueberprüfung unterbreiten.

Mit vorzüglicher Hochachtung:

Namens des Gemeinderates:

Der Präsident.


Der Verwalter:



Muttenz, den 14. Mai 1951.

Bericht an den
Gemeinderat Muttenz

erstattet von der
Kommission zur Begutachtung von Entwürfen für die
Neugestaltung des Gartens der ehemaligen Besitzung
von Kunstmaler Karl Jauslin an der Burggasse, Muttenz.

Der Gemeinderat von Muttenz wählte in diese Kommission:

Herrn Jakob Eglin-Kühler, Schatzungsbaumeister, Präsident	
" Emanuel Jauslin-Mesmer, Geometer, Vice-Präs.	
" Hans Meyer-Tschudin, dipl. Gärtnermeister, Sekretär	
als Vertreter der Gesellschaft für	
Natur- und Heimatkunde	
" Karl Honegger-Mesmer,	Beisitzer
als Vertreter des Verkehrs- und	
Verschönerungsvereins Muttenz	
" Jak. Paul Frey-Diener, alt Gemeinderat,	Beisitzer

Die Kommission konstituierte sich selbst unter dem Vorsitz von Herrn Hugo Vögtlin, Vice-Präsident des Gemeinderates.

Die Begutachtung erfolgte in zwei Sitzungen und in einem Augenschein. Sie fusste auf den vom Gemeinderat umschriebenen Richtlinien und auf Grund der Ausschreibung durch den Gemeinderat und der darauf erfolgten Eingaben von 4 hiesigen Gärtnermeistern.

Die Eingaben wurden, mit einer einzigen Ausnahme von Projekt 4, vom Gemeinderat der Kommission anonym unterbreitet.

Prinzipiell wurde einstimmig der nachfolgende Beschluss gefasst und darauf verwiesen, dass eigentlich jedes Projekt den gestellten Anforderungen gerecht werde.

Ueber eine Rangstellung mit Preisen wurden von seiten der Behörden keine Verlautbarungen gemacht, weshalb eine solche von der Kommission nicht aufgestellt wurde.

Projekt II und I haben gartentechnisch und preislich am besten gefallen. Fr. 10 700.-- bzw. Fr. 10 077.--.

Projekt III und IV erzeugten eine Gestaltung und Aufteilung der an und für sich verhältnismässig kleinen Fläche, die weder für die Neugestaltung noch für den Unterhalt als rationell empfunden wurde.

Die Anlagen erschienen im Aufbau als zu kompliziert und zu überladen. Die hohe Eingabesumme beweist dies ebenfalls. Fr. 20 614.-- bzw. Fr. 22 346.--.

Die Zusprenkung der in der Ausschreibung vorgesehenen Entschädigung von Fr. 500.-- ist Sache des Gemeinderates.

Die Kommission ist einstimmig der Auffassung, dass der durch Vermächtnis der Karl Jauslin Erben in den Besitz der Öffentlichkeit gelangte Platz am zweckmässigsten als ausgesprochene

Ruhe- und Park-Anlage
zur Verfügung stehen soll.

Bewusst wurde darauf verzichtet in dieses Projekt II einzuschliessen: Planschbecken, Kinderspielplatz mit Sandkasten, aus der Ueberlegung, dass diese Anlage nicht als Tummelplatz für Kinder und Schulen dienen soll.

Die überaus reizende und stimmungsvolle Lage des Platzes über den Dächern des alten Dorfkerns MuttENZ ladet zu beschaulicher Betrachtung und zu idealem Ausruhen ein.

Warum wir dem Projekt II den Vorzug geben?

Die bereits vorhandene Böschung könnte in natürlichem Zustande belassen, ohne Mauer ins Rutschen geraten. Daher die 80 cm Mauer in Naturstein. Sie unterteilt die Anlage wie bis anhin in eine untere und obere Terrasse.

Der von der Mauer einseitig umsäumte, mit Sträuchern und Stauden bewachsene Weg, führt zur sinnvoll in der Mauer angeordneten Brunnenanlage und gibt den Blick auf den Gedenkstein des zu ehrenden Künstlers und ehemaligen Besitzers: Karl Jauslin, Kunstmaler, frei. Durch die beantragten Abänderungen, wie z.B. Platten, anstelle von Teerweg, oder Anbringung von zusätzlichen Sitzgelegenheiten, wie auch Abänderung des Wegabschlusses gegen das Dorf, glauben wir, dem Verlangen um freie uneingeschränkte Betrachtung der Natur und der engern Heimat gerecht zu werden.

Vorschläge zum Projekt II:

Anstelle der Hainbuchenhecke (westseits) längs Grundstück der Gebr. Frei, schlagen wir eine locker bepflanzte Sträucherrabatte vor, wie im Projekt I.

Im Südwestzipfel empfehlen wir einen kleinen Flächenabtausch als Grenzregulierung mit den Nachbarn Gebr. Frei, wobei die Bepflanzung wie im Plan vorgesehen, zu belassen ist.

Dadurch, dass die Hainbuchenhecke an der Westgrenze einer locker bepflanzten (breitern) Sträucherrabatte zu weichen hat, wird die untere Grasrabatte flächeninhaltlich etwas verkleinert.

Sämtliche Plattenwege sollen in grünem Walliser-Quarzit anstelle von Granit *in 40 bis 50 mm* vorgesehen werden. *Sie sind ebenfalls* dauerhaft, *und* für unsere Gegend ansprechender.

Standort des Gedenksteins: gut.

Plattenbelag ebenfalls in Walliser-Quarzit beim Brunnen, auf Beton-Unterlage verlegt, Fugen verstrichen.

Brunnen: in Ordnung.

Treppe und Weg in den oberen Gartenteilen *(sind)* sämtliche in Walliser-Quarzit *zu erstellen*.

Im oberen Gartenteil soll die Tanne stehen gelassen werden. Weg um die Tanne soll wegfallen.

Halbmondsitzbank vor der Tanne mit Platten aus Walliser-Quarzit.

Anstelle vom Teerweg im oberen Gartenteil werden wiederum formwilde Walliser Quarzitplatten vorgeschlagen.

Südostecke verbreitern, sodass nur gleichbreiter Abschluss-Streifen wie an der Burggasse verbleibt, *d.h. die ausserhalb d. Gartens liegende Parzelle*

ist einzubringen. Die Stellriemeneinfassungen längs des Weges im oberen Gartenteil sind wegzulassen.

Die Granitstellriemeneinfassung längs des Hauptweges und um den Brunnenplatz sind ebenfalls wegzulassen. An deren Stelle ist der Weg mit quadratischen Pflastersteinen (Bordüre-Steine) einzufassen und zwar auf gleichem Niveau wie der Weg und die Rasenfläche. Meteorwasser fliesst über Strassenniveau und Pflasterstein direkt dem Rasen zu. (Einsparung an Begiessung des Rasens durch die Gemeindeorgane.)

- Sitzbänke
- a zwei beim Eingang (Linde) mit Rücklehne, wie Projekt.
 - b vier freistehende Bänke ohne Rücklehne an der Westrabatte wie Projekt.
 - c einer mit Rücklehne, unterhalb Gedenkstein, wie Projekt
 - d auf dem Platz beim Brunnen sechseckiger Bank mit Rückenlehne, wie Projekt

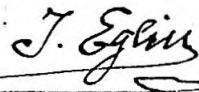
- e auf der obern Rasenfläche unter dem Birnbaum zwei Bänke mit Rücklehne, anstatt nur einer.
- f halbrunder Bank um die stehengelassene Tanne mit Rücklehne
- g ein weiterer Bank links neben dem Seiteneingang von der Burggasse her, vis-à-vis Tanne, mit Rücklehne.

Wir danken dem tit. Gemeinderat MuttENZ für den uns übergebenen Auftrag bestens und hoffen, dass das zu vollendende Werk dem Volksganzen im Sinne des Erblassers recht lange dienen möge.

Mit vorzüglicher Hochachtung.

Für die Kommission:

Der Präsident:



J. Eglin

Der Sekretär:

Copie

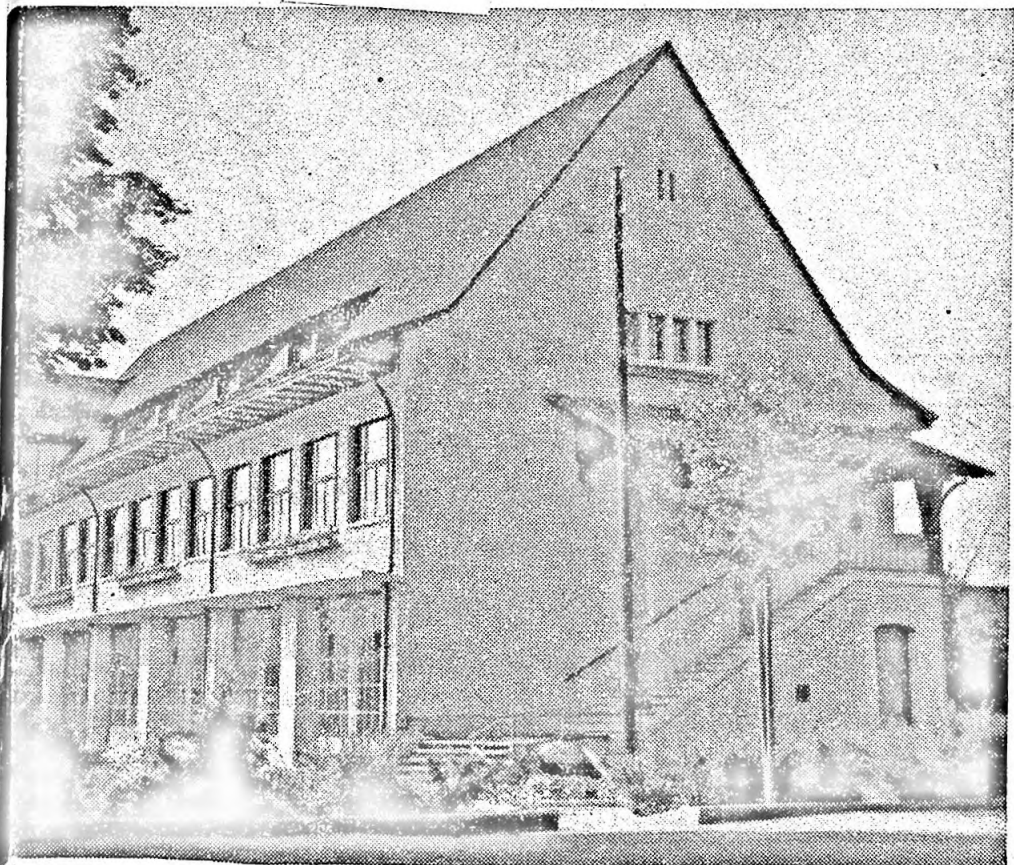
Rechnung an Tit. Einwohnergeld. Muttung
von der Kommission zur Begutachtung
des Karl Tauslinplatzes, a. d. Bürggasse.
— Muttung. —

1951.		Muttung. 26. Januar 1952.	
		<u>J. Eglin - Kübler, Präs. d. Kommission</u>	
März	10.	Überprüfung des Projekts = 8.-	
März	6. u. 8.	2 Sitzungen à 3 Std. à 2.50 = 15.00	
April	19.		
März	22.	2 Augenscheine à 3 Std. à 3.- = 18.-	
Mai	8.	Portr. u. Fotograf. 1.90	
Mai	12.	Überprüfung u. Bereinigung des Bildes 2.-	44.90.-
		<u>Paul Frey, a. Gendst.</u>	
März 6.	u. 19. IV.	2 Sitzungen à 3 1/2 Std. à 7.50 = 15.-	
Mai	8.	1 Augenschein à 3 Std. à 9.- = 9.-	
Mai		Entwurf des Bildes = 12.-	36.00
		<u>Hans Meyer - Fruchtmann</u>	
März 6.	u. 19. IV.	2 Sitzungen à 3 1/2 Std. à 7.50 = 15.-	
März 8.		2 Augenscheine à 9.- = 18.-	33.-
März 22.	u. 30. IV.	<u>Emanuel Tauslin - Mesmer</u>	
6. u. 19. IV.		2 Sitzungen à 7.50 = 15.-	
22. IV. u. 8. V.		2 Augenscheine à 9.- = 18.-	33.-
		<u>Karl Honegger - Mesmer</u>	
6. u. 19. IV.		2 Sitzungen à 7.50 = 15.-	
22. IV. u. 8. V.		2 Augenscheine à 9.- = 18.-	33.-
		<u>J. Eglin, Rechnungssteller</u> Zitr. 179.90	

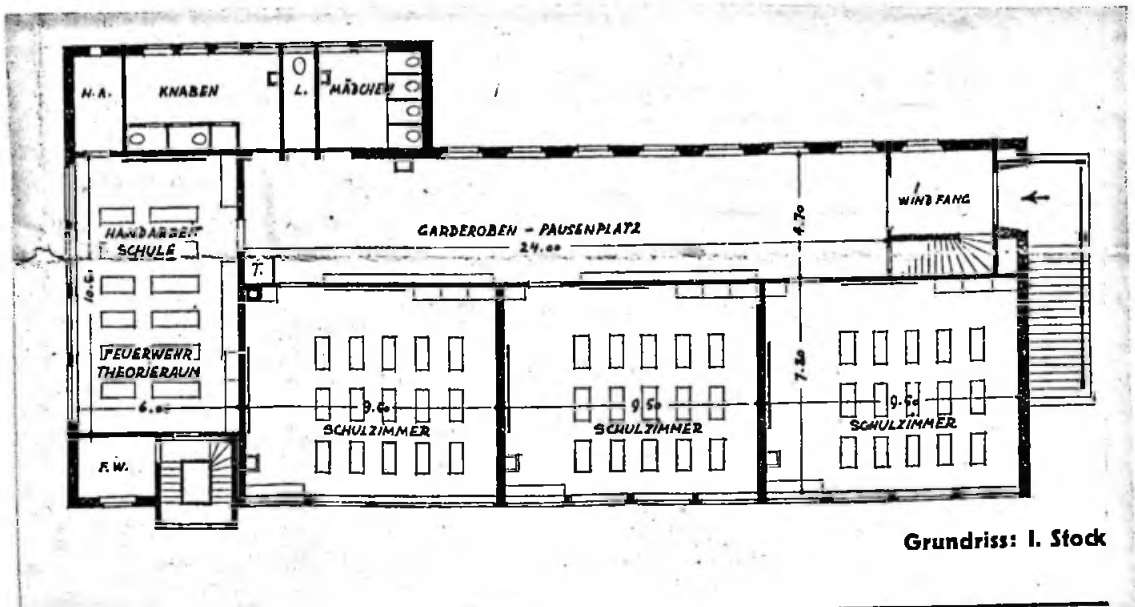
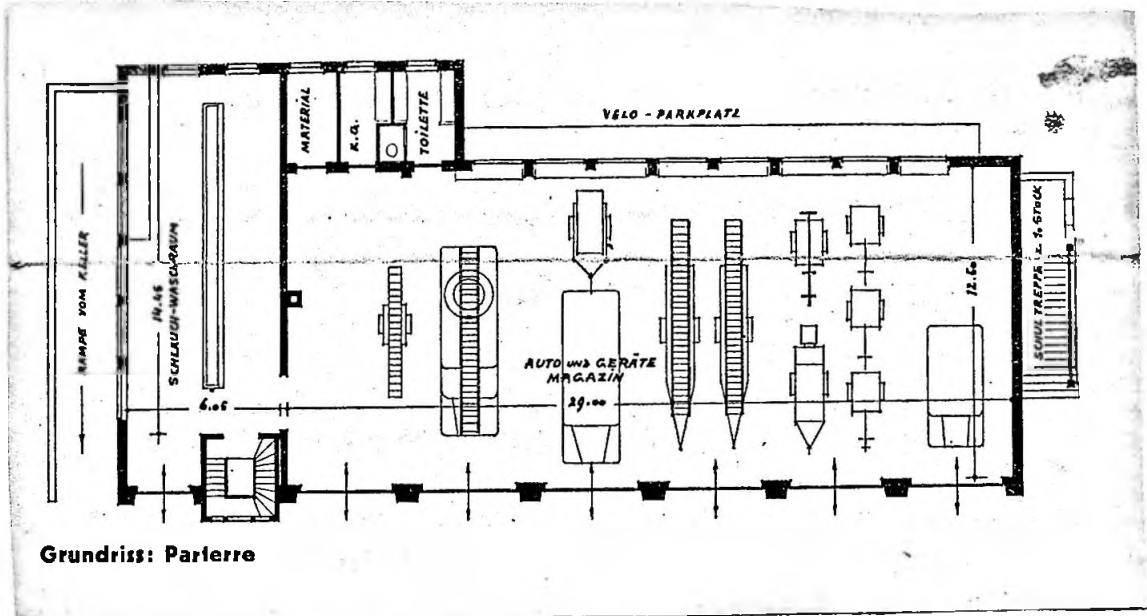
A 5 Oeffentliche Gebäude

- 1 Jakob Eglin: Hundert jahre Gottesacker Muttenez.
Muttenger Anzeiger 25.11.1960.
- 2 Schulhaus Gründen. 4 Artikel
Muttenger Anzeiger 22.und 29.4. 1955.
Basellandschaftliche Zeitung 25.4.1955.
- 3 Schul- und Feuerwehrgebäude. Die Entwicklung des
Feuerwehrwesens Von Muttenez.
Muttenger Anzeiger 5.10.1952
- 4 Jakob Eglin: Geschichtliches vom ehemaligen Schul- und
Gemeindehaus. Manus und Artkel.
Muttenger Anzeiger 8.11.1940.
- 5 Das alte Gemeindehaus. (F. = ?)
Basellandschaftliche zeitung 31.7.1942.
- 6 Vom Gemeindehaus. Manus von Jakob Eglin.
Vom Neubau. Manus von Jakob Eglin.
- 7 Der Neubau des Gemeindehauses. BZ 31.7.1942.
Einweihung des neuen Gemeindehauses. BZ 3.8.1942.
Abbruch altes Gemeindehau. Manus von Jakob Eglin
25.10.1941 für die National-Zeitung.
- 8 Anstelle anstelle Jauslin-Haus an der Burggasse. Brief
Gemeinderat. Bericht der Kommission an Gemeinderat.

Schul- und Feuerwehr-Gebäude Muttenz



PROJEKT UND BAULEITUNG WERNER
RÖTHLISBERGER, ARCHITEKT, MUTTENZ



Ein stolzer Gemeindebau

Von Theodor Strübin

Obmann des Baselbieter Heimatschutzes

Muttenz ist führend vorangegangen mit dem Entschluß, die Entwicklung des Dorfbildes nicht mehr dem Zufall und der Willkür zu überlassen, sondern bewußt nach einheitlichem Willen zu gestalten. Mit großem Interesse hat man im Kanton und im Schweizerland herum die Bestrebungen verfolgt, die in der Ausstellung 1949: «Unser Dorf, unser Stolz», zum Ausdruck kamen. Es ist eine sehr schwierige Aufgabe, die sich Muttenz damit gestellt hat; aber auch eine dankbare Aufgabe: Gutes, Altes erhalten und Neues so einfügen, daß es sich organisch einordnet. Modernes Bauen hat seine Eigengesetzlichkeit, die bedingt ist durch die neuen bautechnischen Möglichkeiten und den Zweck, den das neue Bauwerk zu erfüllen hat.

Dort wo man beidem freien Spielraum ließ und nur durch finanzielle Erwägungen Schranken setzte, entstanden jene nüchternen, geistlosen «Zweckbauten» der vergangenen Jahrzehnte. Erst wo sich Zweck, Geld und Material einem schöpferischen, künstlerischen Geist unterordnen, entstehen jene echten Zweckbauten, denen man mit Ehrfurcht vor dem Können eines Meisters gegenübersteht. Frühere Jahrhunderte waren reich an solchen Künstlern und Kunstwerken. Unsere verworrene Zeit muß erst wieder danach suchen. Kubismus und Heimatstil sind Stationen auf dem Weg, den unsere Zeit sucht; ausschöpfen der neuen technischen Möglichkeiten und ehrfurchtsvolles Lernen vom handwerklichen Können früherer Generationen vereinen sich zu einer modernen Baugesinnung. Einen Versuch in dieser Richtung bedeutet das neue Feuerwehr- und Schulgebäude von Muttenz.

Das Gebäude ordnet sich bewußt ein in eine Gesamtkonzeption: Gemeindehaus, Kirche, Friedhof, altes Schulhaus bilden zusammen mit dem neuen Bau ein großes Viereck von öffentlichen Bauwerken im Osten des Dorfkernes, das sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer erfreulichen, einheitlichen Anlage entwickeln kann, wenn einmal verschiedene unschöne Bauten beseitigt oder verbessert sind. Dem Architekt war eine sehr schwere Aufgabe gestellt: Feuerwehrmagazin und Schulhaus mußten unter einem Dach vereint werden: technische Zweckmäßigkeit und menschlichwarme Wohnlichkeit. Die weite, hindernisfreie Halle für die Feuerwehrgeräte erforderte eine Betonrippen-Konstruktion, doch mußte bei dem als Schule dienenden ersten Stock alles fabrikmäßig Wirkende vermieden werden. Durch die vertieft eingefügten Feuerwehrtore kommen die tragenden Betonsäulen klar zum Vorschein und durch die entstehende Licht- und Schattenwirkung ergibt sich eine auflockernde Gliederung der langen Parterrefront. Die Gliederung wird betont durch die wagrechte Trennungslinie des Betonvordaches und der Sprossenaufteilung der Tore.

Im ersten Stock findet diese Gliederung in verfeinertem Maßstabe eine Wiederholung. Die drei eingebauten Schulräume sind äußerlich durch die Abfallrohre von einander getrennt. Die Maßverhältnisse der Lichtöffnungen und der Sprossengliederung wiederholen sich rhythmisch von den Toren über die Schulzimmer zu den Dachfenstern und den Fenstern des Schlauchturmes. Die notwendige Höhe des Turmes bedingte die hohe Dachform des Baues und ergab eine natürliche Anpassung an die gotische Bauweise des alten Dorfkernes. Die Südlage erforderte eine gewisse Abdeckung der allzustarken Besonnung der Schulräume bei hohem Sonnenstand im Sommer. Dadurch entstand der mit der Sparrengliederung und dem warmen Holzton sympatisch wirkende Dachvorsprung auf der Traufseite. Damit ergab sich auch die am Baselbieterhaus traditionelle

«Dachwürgi», wie der alle Starrheit brechende Knick in der Dachfläche genannt wird.

Der Eingang zum Schulstock ist auf der Ostseite als halboffene Treppe angegliedert, ähnlich wie die Laubengänge an alten Bauernhäusern mit einem Pultdächlein auf einer sichtbaren Holzkonstruktion. Eine wesentliche Kleinigkeit sei noch besonders erwähnt: die Känelhaken schmiegen sich nicht flach der Rundung der Dachrinne an, sondern sind senkrecht gestellt und erzielen so eine auflockernde Wirkung der starren Dackkante. Auch der farblichen Gestaltung der Dachfläche wurde alle Aufmerksamkeit geschenkt. Anstelle der eintönig-schematisch wirkenden Falzziegel gelangten Biberschwanzziegel in drei Farbnuancen zur Verwendung. Dadurch entstand eine durch ihre Unauffälligkeit sympathische Farbwirkung. Solche Kleinigkeiten sind mehr als ein Schmuck, in ihnen kommt eine Liebe zur Sache zum Ausdruck, die wir in unserer schnelllebigen, flüchtig-oberflächlichen Zeit besonders benötigen. Wenn man das Gebäude als Ganzes betrachtet, spürt man deutlich beides heraus, was wir heute brauchen: den Geist der Ehrfurcht vor dem Erbe der Väter und eine nüchterne, klare Ehrlichkeit gegenüber der heutigen Technik. Beides ist unter einem Dach: die technische Sachlichkeit des Erdgeschosses und wohnliche Freundlichkeit der Schulräume. Beide werden verbunden durch die Holzkonstruktionen des Treppenaufgangs und des Schlauchturmes und den warmen Holzton, in dem alle Tür- und Fensteröffnungen gehalten sind.

Für uns Zeitgenossen ist es schwer, ein Werturteil über ein Werk unserer Tage zu fällen, weil uns die Distanz dazu fehlt. Wir müssen das der Nachwelt überlassen. Nur eines dürfen wir feststellen und anerkennen: hier wurde der ernsthafte Versuch unternommen, mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen ein neues Gebäude in den Dorfkern einzuordnen. Es ist nur zu wünschen, daß weitere Bauvorhaben in diesem Gebiet (Konsumverein) sich von gleich gutem Geiste leiten lassen.

Die Entwicklung des Feuerwehrwesens

in der Gemeinde MuttENZ von Major Hans Thommen, a. Oberinstr. des kant. Feuerwehrverbandes

Um einen Einblick in den notwendig gewordenen Ausbau des Feuerwehrwesens der Gemeinde MuttENZ zu erhalten, empfiehlt es sich, auch über die *Entwicklung der Gemeinde* einige nähere Betrachtungen anzustellen. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht einläßlich, wie rasch aufsteigend sich die Gemeinde MuttENZ in den letzten 50 Jahren entwickelt hat.

Jahr	Einwohner	Gebäude
1900	2 502	404
1910	2 703	476
1920	3 264	858
1930	4 966	1 364
1940*	5 929*	1 791
1950	7 114	2 149

* Volkszählung 1941

Aus dem vor 50 Jahren noch vorwiegend bäuerliche Struktur aufweisenden Dorf ist heute eine ausgedehnte Ortschaft geworden, deren Bevölkerung hauptsächlich in Gewerbe, Handel und Industrie in der eigenen Gemeinde und in der nahen Stadt Basel ausreichende Beschäftigung findet. In diesem fast sprunghaften Aufschwung sind einige Phasen von besonders erwähnenswerter Bedeutung.

Die Anzahl der Wohngebäude wurde in den Jahren 1919 und 1920 durch den Bau der Genossenschafts-Siedlung «Freidorf» allein schon um 152 Gebäude erhöht. Dementsprechend ist in den genannten Jahren auch die Bevölkerungszahl gestiegen. Im folgenden Jahrzehnt erhielt die Gemeinde durch den Bau der Ueberlandbahn Basel—Freidorf—MuttENZ wiederum einen gewaltigen Aufschwung. Der Bau der sehr ausgedehnten Anlagen des Rangierbahnhofes und deren Betrieb wirkte sich ebenfalls stark aufwärtsbewegend auf die Entwicklung der Gemeinde aus. Es folgten sodann die überwiegend auf MuttENZer-Boden gelegenen Bauten der Rheinhafen-Anlagen, insbesondere die in der Au mit ihren Ansiedlungen und mit der Verbindungsbahn zum MuttENZer Rangierbahnhof. Im weiteren haben sich zufolge der sehr guten Lagen sowohl im Gebiete der Schweizerhalle (Geigy und Sandoz) als auch im Bahnhofgebiet und an der Hofackerstraße eine Reihe florierender Industriebetriebe angesiedelt, die nicht nur gute Verdienstmöglichkeiten bieten, sondern auch die Aufwärtsbewegung in der Wohnbautätigkeit und im Bevölkerungszuwachs sehr stark zu beeinflussen vermochten.

Der Schreiber hat vor rund 30 Jahren der Gemeinde MuttENZ die größte Entwicklungsmöglichkeit aller basellandschaftlichen Gemeinden vorausgesagt, es freut ihn daher ganz besonders, daß die Bewegung dann wirklich so ausgefallen ist. Möge sich auch die Zukunft entsprechend zeigen.

Das Feuerwehrwesen

Vor 55 Jahren, der erste Inspektionsbericht über die Feuerwehr MuttENZ datiert aus dem Jahre 1896, da hielten sich der Größe und Struktur der Gemeinde entsprechend, die Ausrüstungen der Feuerwehr und die Lösch- und Rettungsgeräte nach heutiger Beurteilung in sehr be-

7
scheidenem Rahmen. Eine Druckspritze und zwei Schlauchwagen für den Löschdienst sowie zwei Leitern für den Rettungsdienst standen damals der Feuerwehr zur Verfügung. Dagegen zählte der Bestand an Eingeteilten noch weit über 200 Mann.

Das seit dem Jahre 1920 erfolgte stetige Anwachsen der Bevölkerung und die Ausdehnung der Wohnbauten an den Wartenberg und im großen Umkreis um den alten Dorfkern bis gegen die Birs erforderte jedoch auch den Ausbau des Wasserleitungsnetzes und damit gleichzeitig der Hydrantenanlagen für den Wasserbezug im Brandfall. Hydranten wurden aber auch im Dorfkern notwendig, weil inzwischen der neben der Hauptstraße fließende Dorfbach überdeckt wurde und daher als Wasserbezugsort weniger mehr in Betracht fallen konnte. Seit dem Jahre 1922, dem Inkrafttreten des Brandversicherungsgesetzes, in welchem Bestimmungen für die Subventionierung von Hydrantenanlagen enthalten waren, hat die Gemeinde MuttENZ rund Fr. 900 000.— für den Bau von Wasserversorgungs- und Hydrantenanlagen verausgabt. An diese Kosten wurden ihr, weil diese eben auch Löschzwecken dienen, rund Fr. 225 000 — als Beiträge aus der kantonalen Feuerpolizeikasse ausgewiesen.

Der Auf- und Ausbau der Feuerwehr erfolgte im Hinblick auf die rasche Entwicklung der Gemeinde nur recht langsam, fast möchte man von mühevoll sprechen. Obwohl einsichtige Feuerwehrorgane und Behördemitglieder immer wieder für Verbesserungen eintraten und entsprechende Vorschläge einreichten, so vermochten doch erst die sprunghafte Entwicklung in der Industrie und im Wohnungsbau und auch eingetretene Brandfälle mit großen Schadenssummen eine entscheidende Wendung zu bringen.

Die Motorspritze

Im Jahre 1945 erfolgte die Anschaffung einer leistungsfähigen Zweirad-Motorspritze, System Schenk, mit luftgekühltem Vierzylinder Viertakt-Motor und mit einer Hochdruck-Feuerlösch-Zentrifugalpumpe, deren Leistung von 1000 Liter pro Minute bei 10 atü Druck aus vier Druckstutzen am Brandort bis 6 Strahlrohre wirksam zu speisen vermag.

Das Pikett-Automobil

Im Zuge der Modernisierung fortschreitend und den Bedürfnissen Rechnung tragend, erfolgte im Jahre 1949 die Anschaffung eines Feuerwehr-Pikett-Automobils. Dieses robuste und rasche Transportmittel führt alle für einen Einsatz der Feuerwehr notwendigen Lösch- und Rettungsgeräte mit und gewährt genügend Raum für 24 Mann als erste Einsatztruppe. Außerdem wird vom Pikett-Automobil stets die Motorspritze als Anhänger mitgeführt. Die dem Feuerwehr-Automobil zugeteilten Feuerwehrmänner werden als «Pikett-Mannschaft» bezeichnet.

Die mechanische Leiter

Vor kaum einer Woche nun wurde der Feuerwehr MuttENZ die von den Firmen Ehram-Denzler in Wädenswil und Ferdinand Schenk in Worblachen konstruierte und hergestellte mechanische Zweirad-Leiter übergeben. Diese vierteilige, aus Rohren hergestellte Ganzstahlleiter weist eine Steighöhe von 22 Metern mit einem weiteren zwei Meter langen Auszugsstück auf. Dieses sowohl für den Rettungs- als auch für den Löschdienst sehr zweckmäßige Feuerwehrgerät dürfte allen Anforderungen auch für die Zukunft genügen.

Schon im Jahre 1932 hatte die Gemeinde MuttENZ beabsichtigt, für die Feuerwehr eine mechanische Leiter zu beschaffen. Ein bezügliches Beitragsgesuch hiefür, in welchem die Anschaffungskosten mit Fr. 4 500.— genannt sind, wurde der Gebäudeversicherungsanstalt eingereicht. Die Anschaffung ist dann aus unbekannten Gründen unterblieben. Das jetzt beschaffte, allerdings viel modernere Gerät kostet Fr. 14 000.—.

8

Obwohl nun das zweckmäßige, für einen wirkungsvollen Einsatz bestimmte Pikett-Automobil mit den notwendigen Geräten für den Lösch- und Rettungsdienst jederzeit bereit steht, so genügt es doch nicht, die Bereitschaft nur in materieller Hinsicht zu erstellen, sondern es müssen auch Vorsorgen für die Alarmierung und die Bereitschaft des notwendigen Personals für einen raschen Einsatz getroffen werden. Schon im Jahre 1948 hat daher die Gemeinde MuttENZ die Einrichtung des Feuerwehr-Telephon-Pikett-Alarmes mit Anschluß an die Feuerwache Basel beschlossen und in Auftrag gegeben. Mit dieser Einrichtung können 40 Feuerwehrleute, alle dem Pikett angehörend, gruppenweise je 10 Mann gleichzeitig mit Telephon-Ruf alarmiert und es können ihnen auch entsprechende Befehle erteilt werden. Feuermeldungen mit Telephon-Nummer 18 aus der Gemeinde MuttENZ gehen direkt an die Feuerwache Basel, die dann alles weitere für die Alarmierung des Feuerwehr-Pikettes von MuttENZ besorgt.

Die Einrichtung dieser Alarm-Anlagen hat sich nun schon über drei Jahre hingezogen, was auf die Beschaffung der Apparate und Materialien zurückzuführen ist. Es besteht

jedoch berechnete Hoffnung, daß auch der Feuerwehr-Telephon-Pikett-Alarm noch in diesem Jahre dem Betriebe übergeben werden kann. Dann dürfte neben der guten Ausrüstung für die Feuerwehr MuttENZ auch für die Sicherheit und für die Raschheit eines Einsatzes von Personal und Material nach Möglichkeit gesorgt sein. Von 1922 bis zum Jahre 1950 hat die Gemeinde MuttENZ für Feuerlösch- und Rettungsgeräte rund Fr. 90 000.— aufgewendet. An die Kosten leistete die kantonale Feuerpolizeikasse Beiträge in der Höhe von rund Fr. 32 000.—.

Das neue Feuerwehrgebäude

Schon bei der Anschaffung der Motorspritze im Jahre 1945 ergab es sich, daß das viele Jahre seinem Zwecke dienende Feuerwehr-Gerätschaftsmagazin an der Schulstraße dieses Gerät nicht mehr aufnehmen konnte und daher anderweitig untergebracht werden mußte. Mit der Anschaffung des Pikett-Automobiles und neuerdings auch der mechanischen Zweiradleiter wurden die Unterbringungsverhältnisse für die Feuerwehrgeräte immer prekärer. So entschloß sich die Gemeinde im Jahre 1950 zur Erstellung eines neuen und geräumigen Feuerwehrmagazins. Die Lösung wurde, weil sich gleichzeitig auch Raumbedürfnisse für die Unterbringung von Primarschulklassen geltend machten, in einer Kombination Schulhaus-Feuerwehrhaus gesucht und in der Tat auch trefflich gefunden.

Heute steht dieses Bauwerk fertig da, von Lehrern und Schulkindern schon mit Beginn des Schuljahres 1951/52 bezogen, für die Feuerwehr nun zum Bezuge bereit. Die Hauptübung der Feuerwehr vom kommenden Samstag, den 6. Oktober 1951, wird den Umzug der Feuerwehrgeräte vom alten in das neue Feuerwehrmagazin veranlassen.

Das unter der Meisterhand von Architekt Werner Röhli-berger in MuttENZ wohlgeplante, formschöne und im Stile des Heimatschutzes entstandene Bauwerk verdient etwas näher beschrieben zu werden.

An der Schulstraße stehend, mit Front genau gegen Süden gerichtet, ist das Erdgeschoß des Neubaus als Feuerwehrgerätschaftsmagazin ausgebaut. Die Hauptfront weist sechs große, 2-flügelige Ein- und Ausfahrtstore auf. Deren Ausmaße weisen eine Länge von 29 m, eine Tiefe von 12,5 m und eine lichte Höhe von 4 m auf. In einer hinteren Ausbaute sind drei besondere Räume als Materialmagazin, für die Lagerung, Wartung und Pflege der Sauerstoff-Kreislaufgeräte und für die Toiletten untergebracht. Auf der Westseite des Gebäudes ist ein 14,5 m langer und 6 m breiter Schlauchwaschraum eingebaut. Ein in der Mitte des Raumes aufgestellter, 11,5 m langer Trog gestattet das Waschen von ausgelegten Feuerwehrschläuchen. Eine der

Ostwand entlang aufgestellte Werkbank ist für das Vornehmen von Schlauchreparaturen bestimmt. Die Auto- und Gerätehalle und die Räume für Material, Kreislaufgeräte und Toilette werden von Norden her belichtet, der Waschraum erhält das Tageslicht von Norden und Westen. Zum Trocknen der Feuerwehrschläuche ist vorn im Waschraum, aufwärts durch das 1. Stockwerk und die Dachpartie führend, ein 11 m hoher Schlauchtrocknungsturm eingebaut, der sich ohne äußeres Hervortreten harmonisch in die schöne Hauptfassade einfügt. Eine vierarmige gerade Aufgangstreppe führt vom Erdgeschoß unter das Dach zu den Aufhängevorrichtungen für die Schläuche, die in ihrer ganzen Länge frei hängend auf diese Weise luftgetrocknet werden können. Diese Trocknungsart sichert den Schläuchen, die aus Langhanf gewoben werden, eine richtige Pflege und damit eine lange Lebensdauer.

Ein weiterer Schritt in der Vervollkommnung des Feuerwehrwesens in Muttentz dürfte nun noch in der Beschaffung eines *Motorfahrzeuges als Traktionsmittel* für den Transport von Geräten und Mannschaften und eines *Schlauchtransportwagens* liegen.

Mögen Behörden und Feuerwehr-Organen sich stets ihrer Verantwortung der Einwohnerschaft gegenüber bewußt bleiben und möge das auf beachtlichen Stand ausgebaute Feuerwehrwesen sich zum Wohle der Bevölkerung und der schönen Gemeinde Muttentz auswirken.

Alle diese schönen Geräte und Materialien aber werden ihrem Zweck nur dann dienen können, wenn die Feuerwehrmannschaften vom Geiste der Kameradschaft und der Nächstenliebe durchdrungen sind. Nicht das tote Material, sondern der lebendige eiserne Helferwille jedes Einzelnen und die Einordnung in die Gesamtheit kann in Zeiten von Not und Gefahr uns und unseren Mitmenschen Hilfe und Rettung bringen.

Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.

ende

Basellandschaftliche Zeitung

Sonderbeilage

Einweihung des Real- und Primarschulhauses «Gründen» in Muttenz

Das architektonische Bild des neuen Schulhauses Gründen

Die Stimmberechtigten von Muttenz genehmigten anlässlich der Gemeindeversammlung vom 13. September 1953 die bereinigten Pläne und den Kostenvoranschlag des im öffentlichen Wettbewerb erstprämiierten Projekts.

Die Grundidee zur wohlgegliederten Bau-Anlage

Die neue Schulhausanlage «Gründen», mit Real- und Primarstufe, bildet ein Zentrum des nördlichen neuen Dorfteils mit zentralgelegener Grünzone.

Durch die Differenzierung der Baukörper und ihre freie, jedoch nicht willkürliche Stellung wurde jede starre Strenge vermieden. Der langgezogene Trakt der Realschule gibt der aufgelösten Bebauung des Quartiers Halt und Akzent. Er schliesst sich mit dem Verbindungsbau, der Turnhalle und dem Westtrakt der Primarschule zu einer grosszügigen Raumform. Die Primarschule, deren Proportionen den Anlagen des sieben bis elfjährigen Kindes angepasst sind, wird in zwei eingeschossige Trakte aufgelöst, von denen heute erst der westliche erstellt ist, während die Realschule als zweigeschossiger Bau den psychologischen und unterrichtlichen Voraussetzungen grösserer Schüler gerecht wird.

Die Schüler der Primar- und Realschule erreichen ihre Klassen getrennt. Die Ersteren gelangen zum Eingang über ihren Pausenhof von der Garten- und Fasanenstrasse her. Für die Realschüler befindet sich der Haupteingang an der Zwinglistrasse. Der Eingang für den Abendbetrieb der Vereine liegt an der Gründenstrasse. Von hier aus ist die Möglichkeit gegeben,

der Unterrichtsraum mit Experimentieranlage für Naturkunde, sowie der Zeichensaal placiert.

Im Untergeschoss befinden sich der Veloräum, der zugleich als Luftschuttkeller ausgebildet ist und nebst vier Reserveräumen auch der Holzhandarbeitsraum. Im unterkellerten Teil des Verbindungstraktes konnte der Metall-Handarbeitsraum mit den notwendigen Materialräumen angeordnet werden.

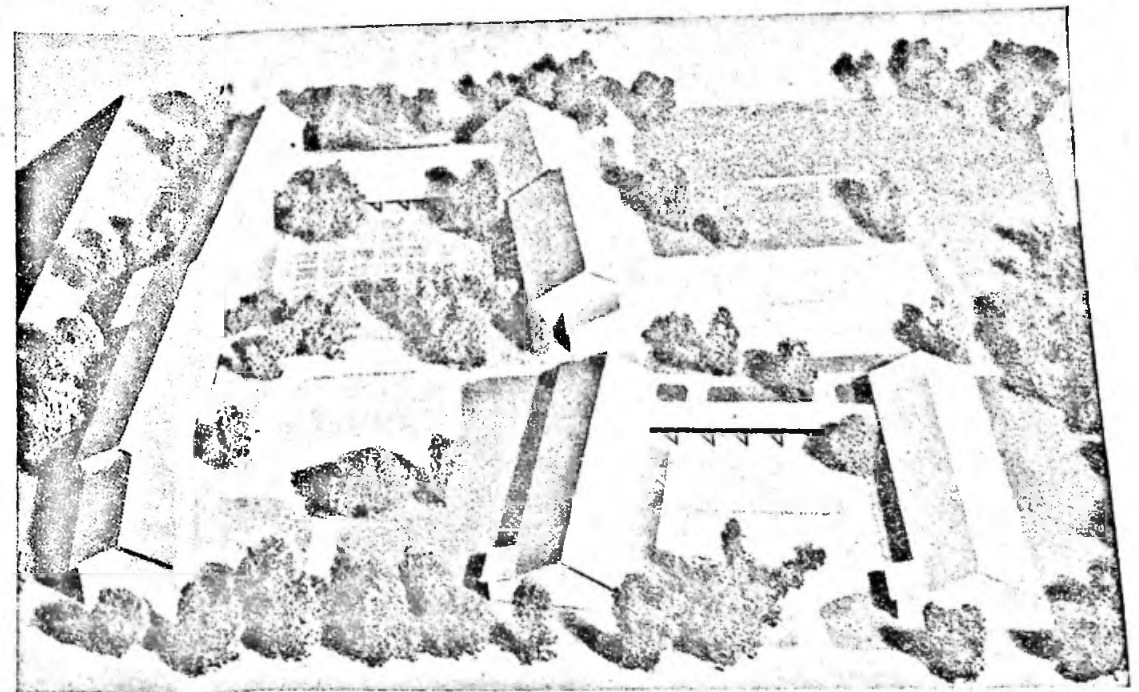
Der Verbindungsbau an der Nordfront

Das Rektorats- und das Lehrerzimmer, sowie die Sammlungs-, Schulmaterial- und Lehrmittlräume liegen im Erdgeschoss des Verbindungsbaues. Ostlich dieses Traktes treffen wir den 160 Personen fassenden Singsaal. Seine Orientierung ist nach Norden gerichtet, um den Schulbetrieb nicht zu stören. Zwischen Singsaal und Turnhalle sind die Nebenräume für den Turnbetrieb placiert. Im Obergeschoss, mit guter Kontrollübersicht über die gesamte Schulanlage, ist die Abwärtswohnung eingebaut, enthaltend 4 Zimmer, Küche, Bad und WC, in direkter Verbindung zur Schule und mit separatem Treppenhäus.

Im Untergeschoss, welches in Wirklichkeit dank der Terrassierung der Pausenplätze nur etwa 100 cm unter der Terrainlinie gelegen ist, sind die Räume der Hauswirtschaft mit der Schulküche, dem Vorratsraum, dem Esszimmer, dem Handarbeitszimmer und der Schulwaschküche mit Trockenraum untergebracht.

Die Turnhalle

ist ebenfalls ganz unterkellert und



Diese Fotografie des Modelles

Fot. Belussi & Tschudin

erklärt besser als lange Worte die Lage der einzelnen Gebäudetrakte zueinander, wobei sie allerdings den projektierten Endausbau zeigt. In der heute vollendeten ersten Bauetappe nicht enthalten sind die Pausenhalle und der Osttrakt der Primarschule (rechts) sowie der Erweiterungsbau am südlichen Ende des Realschulflügels (links). Links die beiden gegeneinander abgewinkelten Realschul-Klassenzimmer-Trakte, rechts vorne die Primarschule, hinter der sich Turnhalle und Singsaal befinden. Im oberen niedrigen Verbindungstrakt befinden sich das Sammlungs-, Lehrer- und Rektoratszimmer so-

eigentlichen Schulareals die Turnhalle und den Singsaal erreichen. Die Frauen und Töchter besuchen ebenfalls von diesem Eingang aus die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, die im Untergeschoss untergebracht ist

Die Primarschule

Die Ausführung der Primarschule erfolgt in zwei Bauetappen. Vorerst wurde nur der Westtrakt ausgeführt ohne Pausenhalle. Der Trakt enthält 2 Normalzimmer und 1 Mädchenarbeitszimmer, die alle gegen Süd-Ost orientiert sind; ferner 1 Lehrer- und Materialzimmer.

Im Untergeschoss befindet sich ein Garderobenraum mit unterirdischem Verbindungsgang zur Turnhalle, ferner ein Handarbeitszimmer mit Materialraum und die Luftschutzräume. In einer zweiten Bauetappe sollen weitere 4 Klassen im separaten Osttrakt, verbunden mit gedeckter Pausenhalle, untergebracht werden.

Die Realschule

Der Klassentrakt der Realschule enthält pro Stockwerk je 6 Klassenzimmer und 1 Mädchenhandarbeitsraum. Sämtliche Räume liegen gegen Südost mit freiem, schönem Blick auf den Wartenberg. Im Norden, am Kopf des Klassentraktes, ist

anlage mit Speicher-, Pumpen-, Boiler- und Schalterraum, sowie die notwendigen Kellerräume und die Waschküche für die Abwartswohnung auf.

Genügender und gut aufgelockerter Tummelplatz

Längs des Verbindungsbaus gegen Süden und den Pausenhof öffnet sich die gedeckte Pausenhalle für die Realschüler. Die Pausenplätze sind von Nordwest windgeschützt. Die Terrassierung der Plätze bildet schöne Räume und erlaubt so, die Gliederung der ziemlich langen Fassade des Realschulklassentraktes. Dadurch fügt sich ebenfalls, von den Klassenzimmern aus gesehen, die Turnhalle gut dem Gelände an.

Das nordöstliche Viertel des Terrains ist als «Lärmzone» für die Spielwiese der Primarschule und für den Trocken-Turnplatz und den Geräteplatz der beiden Schulstufen reserviert. Er ist im Westen vom Turnhalletrakt begrenzt und kann gleichzeitig von beiden Schulstufen zentral erreicht werden. Mit dieser Anordnung hat man erreicht, dass sämtliche Klassenzimmer einen freien Blick auf eine lärmfreie Grünzone geniessen.

Konstruktionsmerkmale und handwerkliche Ausführung

Die Grundmauern bestehen aus Beton mit Plastrocrete-Zusatz und Kalksandstein; das aufgehende

Mauerwerk aus Isolier-Backstein. Sämtliche Decken sind in Eisenbeton ausgeführt. Die Turnhalledecke und der Singsaal sind von Eisenbindern getragen. Sämtliche Dächer sind in Holzkonstruktion mit Pflanzziegeln eingedeckt. Der Dachbelag und die relativ starke Dachneigung ergab sich durch die baugesetzliche Vorschrift. Der Verbindungstrakt und die Turnhalle sind zusätzlich mit einer Raffelschalung versehen. Sämtliche Spenglerarbeiten wurden in Kupfer ausgeführt. Die Decken der Turnhalle, des Singsaals und die Klassenzimmer der Primarschule sind mit einer Glasfasermatte isoliert und mit sauberer Tannenholzschalung verkleidet. Im Innenausbau wurde auf eine einfache und saubere Ausführung besonderes Gewicht gelegt. Die Bodenbeläge in den Schulzimmern sind aus Linoleum; jene im Naturkundezimmer, Zeichensaal und Singsaal in Noelparkett; in den Knabenarbeitsräumen in Asphalt-Eichenparkett; in der Schulküche und Garderobenräumen in Plastrofloor; in der Turnhalle in Korklinol mit gleitsicherem Anstrich; im Douchenraum in Plättli, bzw. Asphalt. Die starker Abnutzung ausgesetzten Korridore wurden in Klinker ausgeführt, währenddem in den Hallen die Klinkerplatten mit Granitfriesen versehen sind. Für die Treppenbeläge endlich wurde Granit verwendet. Sämtliche Fenster sind als Schwingflügel Fenster mit eingebauten

Lamellenstoren konstruiert und gewahrleisten eine einwandfreie Belüftung und Belichtung. Der Singsaal, das Naturkundezimmer und der Zeichensaal sind ferner mit Verdunkelungsstoren versehen.

Als Wandbelag wurde für die Gänge, Hallen und Turnhallen Hartputz, im Singsaal grober Kratzputz und in sämtlichen Klassenzimmern Stramin mit Oelfarbanstrich verwendet. Man beschränkte sich auf helle, freundliche, farbige Töne.

Die Schreinerarbeiten in Eichenholzausführung blieben zum Teil naturbelassen. Die Klassenzimmertüren wurden mit farbigem Inlaid verkleidet und mit Eichenkanten eingefasst.

Die Schallsolation der Unterrichtsräume besteht aus streifenartig an die Decken verlegten Schallschluckplatten gegen Luftschall, und aus schwimmenden Unterlagsböden gegen Trittschall.

Der Dank der Architekten

Es ist den Architekten ein ganz besonderes Bedürfnis der Baukommission, vorab Herrn Gemeindepräsident Paul Stohler und Herrn Hermann Kist, Lehrer, zu danken für die aufgeschlossene und zum allerbesten Gelingen beitragende Mitarbeit; ferner Herrn Ingenieur H. C. Humbel, Muttenez, für die Ingenieurarbeiten, Herrn Alex Benz, Basel, für die Projektierung und Leitung der sanitären Installationen, den Herrn G. und P. Ammann, Gartenarchitekten, Zürich, für die Gestaltung der Gartenanlagen, unserem Bauführer, Herrn Hans Hammel, und Herrn Adolf Schürmann vom Zeichnungsbüro.

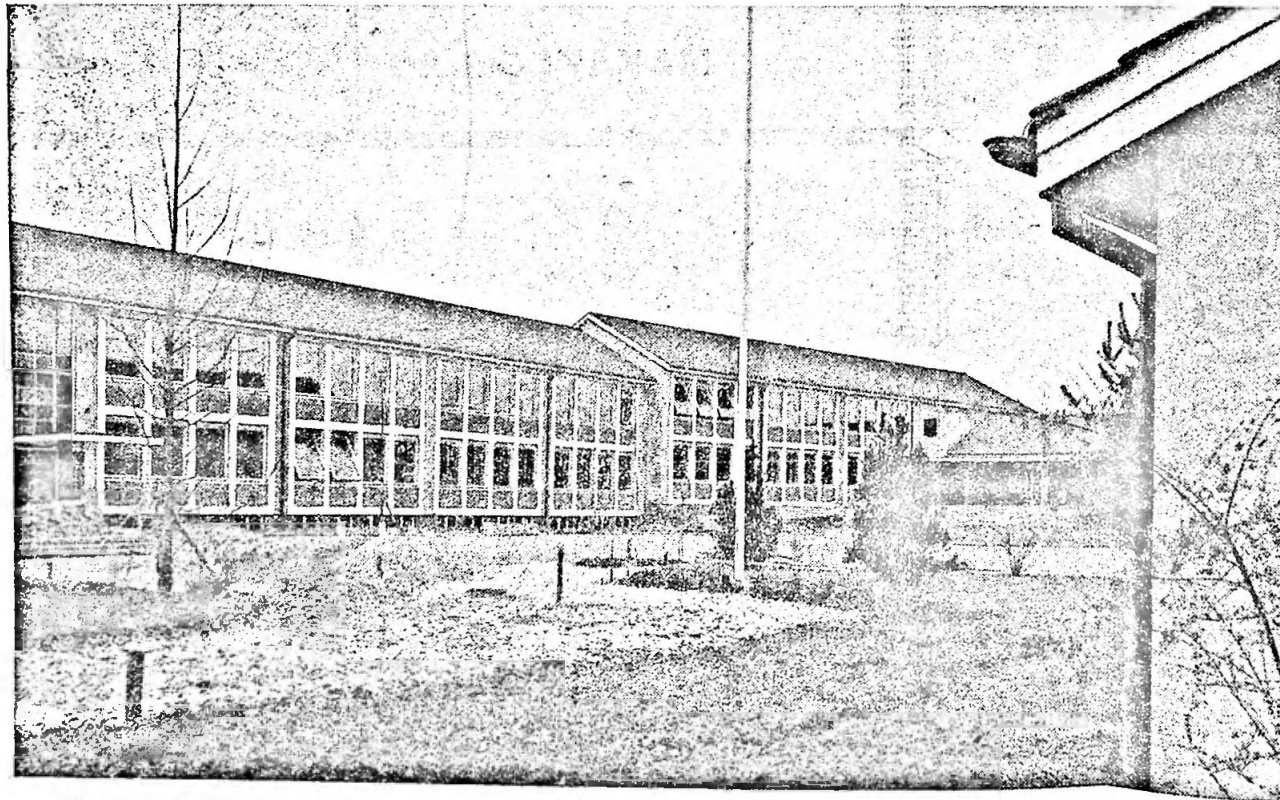
Unser Dank gilt auch allen beteiligten Behördenmitgliedern, den Unternehmerfirmen und den Arbeitern für die geleisteten guten Dienste. Nur durch das flotte Zusammenwirken aller am Schulhausbau Beteiligten war es möglich, die ganze Anlage plan- und termingemäss zum guten Abschluss zu führen.

Erfreulicher künstlerischer Schmuck

Mit besonderer Genugtuung stellen die Architekten fest, dass ihnen auch für die künstlerische Ausschmückung volles Verständnis und auch genügend Freiheit gewährt wurde. Das Fresco von Hans Jauslin, Muttenez, die geplanten Mosaikbilder über den Brunnenanlagen von Walter Eglin, Diegten, das Glasgemälde von Hans Weidmann, Basel, in den Hallen der Primar- und Realschule, das Fresco an der äusseren Wandfront der Turnhalle von Jacques Dublin, Oberwil, der Entwurf des Grundsteins von Armin Hoffmann, Basel, sowie die Brunnenanlagen auf den Pausenplätzen von Fritz Bürgin, Liestal, sollen der kindlichen Fantasie Anregung geben und gleichzeitig einen würdigen Schmuck und eine entsprechende Auflockerung bieten. Die Wandbrunnen in den Hallen, sowie ein Teil der Beleuchtungskörper sind nach unseren Entwürfen speziell für das Schulhaus «Gründen» hergestellt worden.

Zum Schluss möchten wir noch dem Wunsch Ausdruck geben, dass bei der Muttenez Bevölkerung das bisher gezeigte Verständnis anhalte bis zu jenem Zeitpunkt, da auch der zweite Trakt der Primarschule, sowie die Erweiterung des Realschulklassentraktes bezugsbereit sein wird. Dann wird die ganze Anlage ein harmonisches Ganzes darstellen, das der Jugend eine Stätte der guten Erziehung und Ausbildung bietet und der Gemeinde Muttenez zur dauernden Ehre gereicht.

Architekten Belussi und Tschudin



Gesamtansicht der beiden Klassenzimmertraktes des Realschulhauses

Fot. Hoffmann SWB, Basel

Wir blicken hier vom Primarschulflügel her quer über den von den ungefähr hufeisenförmig angeordneten Gebäulichkeiten gebildeten Hof, in dessen oberem Teil der eigentliche Pausenplatz der Realschule liegt. Die beiden gegeneinander leicht abgewinkelten Baukörper des Realschulhaus-Traktes enthalten im Erd- und Obergeschoss je die deutlich erkennbaren sechs Klassenzimmer und ein Mädchenhandarbeitszimmer. Den oberen Abschluss des Hofes bildet die gedeckte Pausenhalle des Verbindungsgebäudes von Ost- und Westflügel.

Muttenzer Anzeiger

Allgemeines Publikationsorgan für Muttenz und Umgebung

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hochuli AG Muttenz

St. Jakobstraße 8, Telephone 9 38 48, Postcheckkonto V 1874

abonnement Fr. 8.— Insertionspreis: einspaltige Millimeterzeile 10 Rp.

erscheint jeden Freitag Nummer 17 Muttenz, den 29. April 1955

Albert Einstein

S. Der weltberühmte Physiker Dr. Albert Einstein ist am Montag voriger Woche im Spital von Princeton (USA), im Alter von 76 Jahren gestorben. Mit ihm ist einer der großen Männer unserer Zeit dahingegangen, ein Mann, der wie Mahatma Gandhi, Albert Schweitzer oder auch Churchill zu ihren markantesten Köpfen gehört hat. Der «Vater der Relativitätstheorie», wie Einstein wohl manchmal genannt worden ist, hat sich nicht politisch betätigt, wenn er auch stets unerschrocken seine eigene Meinung vertreten hat und wenn er sich auch je und je furchtlos für die Verfolgten und Unterdrückten eingesetzt hat. Gleichwohl hat sein Einfluß auf die Entwicklung in der modernen Physik gewiß ebensoviel oder noch mehr zur Gestaltung des heutigen Weltbildes beigetragen als die politische Tätigkeit manches Staatsmannes.

Albert Einstein ist durch mehr als nur freundschaftliche Bande mit unserm Schweizerland verbunden gewesen. Am 14. März 1879 in Ulm geboren ist er schon mit 15 Jahren in die Schweiz gekommen, die ihm zur zweiten Heimat geworden ist. Er besuchte die Kantonsschule in Aarau und studierte hernach an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Nach vollendeten Studien erwarb er die schweizerische Staatsbürgerschaft, auf die er nie verzichtet hat.

7 Jahre arbeitete Dr. Einstein am schweizerischen Patentamt in Bern. Aus dieser Zeit stammen seine ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Er fand neben seiner täglichen Arbeit und der wissenschaftlichen Tätigkeit noch Zeit, als begeisterter Violinist in einem Quartett mitzuspielen. In Bern hat Einstein auch seine ersten Vorlesungen an der Universität gehalten. 1909 wurde er von Bern nach Zürich berufen, wo er an der Universität über theoretische Physik dozierte. Nach einem kurzen Gastspiel an der deutschen Universität in Prag kehrte Einstein wieder in die Schweiz zurück, um an der ETH, an der er selbst studiert hatte, als Physikprofessor zu wirken. Doch seine Tätigkeit in Zürich

zu ihnen bekannte. «Die großen politischen Dinge unserer Zeit sind so entmutigend, daß man sich in der eigenen Generation ganz vereinsamt fühlt. Es ist, wie wenn die Menschen die Leidenschaft für Recht und Würde verloren hätten und nicht mehr schätzten, was bessere Generationen mit unsäglichem Opfermut erworben haben. Manchmal sieht es aus wie dauernder Niedergang. Selbst im geistigen Streben überwuchert der Scheinerfolg gewissenhaft kritisches Bemühen. Das Fundament aller menschlichen Werte ist eben das Moralische. Das in primitiven Zeiten klar gesehen zu haben, ist die einzigartige Größe unseres Moses. Schau Dir die Heutigen dagegen an», so hat Einstein in einem Briefe an seine Schwester seine Umwelt charakterisiert, die ihn schmerzlich beeindruckte.

Im Januar 1933 floh Einstein vor den Nationalsozialisten nach Belgien, von da nach England und schließlich in die Vereinigten Staaten, wo er sich dauernd niederließ. Im Jahre 1940 erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft. Das «Institute for advanced study» in Princeton bot ihm alle Möglichkeit, in Ruhe weiter zu arbeiten.

Es wäre müßig, hier auf das Lebenswerk des großen Gelehrten einzutreten. Er hat sich mit Fragen

beschäftigt, die weit außerhalb dem Gedankenkreis der gewöhnlichen Sterblichen liegen. Er hat aber auch für Probleme der übrigen Welt Verständnis gezeigt. So hat er einmal auf eine Umfrage über die geeignete Lektüre für Jugendliche geantwortet:

«Einer, der nur Zeitungen liest, und, wenn's hoch geht, Bücher zeitgenössischer Autoren, kommt mir vor wie ein hochgradig Kurzsichtiger, der es verschmäht, Augengläser zu tragen. Er ist völlig abhängig von Vorurteilen und Moden seiner Zeit, denn er bekommt nichts anderes zu sehen und zu hören. Und was einer selbständig denkt ohne Anlehnung an das Denken und Erleben anderer, ist auch im besten Falle ziemlich ärmlich und monoton. Der klugen Menschen mit klarem Geist und Stil und mit gutem Geschmack sind gar wenige in einem Jahrhundert. Was von ihnen bewahrt worden ist, gehört zum wertvollsten Gut der Menschheit. Einigen Schriftstellern des Altertums ist es zu verdanken, daß die Menschen im Mittelalter sich langsam aus dem Aberglauben und der Unwissenheit herausarbeiten konnten, die mehr als ein halbes Jahrtausend lang das Dasein verdunkelte. Mehr braucht man nicht um den Gegenwartshochmut zu überwinden.»

Albert Einstein war nicht nur ein großer Physiker, er war auch ein herzensguter und mitfühlender Mensch, der regen Anteil nahm am Weltgeschehen. Wir werden ihn und seine Beziehungen zu unserm Schweizerland in ehrendem Andenken behalten.

Einweihung des Schulhauses Gründen

Ein Glück, daß nach langen Krisen- und Kriegsjahren eine Zeit der wirtschaftlichen Blüte gekommen ist, die zusammen mit der Hilfe des Kantons — den Baselbieter Gemeinden erlaubt, sich aufzurichten! Notwendiges und lang Zurückgestelltes kann jetzt verwirklicht werden. Es ist eine Freude zuzusehen, wie eine Gemeinde um die andere mehr und besser ihre sozialen Aufgaben erfüllt und wie sie auch in ihrem äußeren Ansehen heranblüht.

Mit Recht wurde daher die Einweihung des neuen Schulhauses in den festlichen Rahmen gekleidet! Man soll die Feste feiern, wie sie fallen. Muttenz verstand es darüber hinaus auch, das Fest der Schulhauseinweihung würdig zu feiern!

Die Einweihung begann mit einer kurzen Begrüßung der Gäste im Singsaal durch Gemeindepräsident Paul Stohler, der zu einem Rundgang unter Führung von Architekten und Lehrerschaft einlud.

Arbeitern und am Bau Beteiligten, sowie der Presse.

Nach ihm ergriff Architekt G. Belussi das Wort, um seinem Bedürfnis der Dankbarkeit Ausdruck zu geben. Er schloß in seine frohen Dankesworte alle ein, die am Bau direkt oder indirekt mitgewirkt haben, insbesondere den Gemeinderat und die Schulhaus-Baukommission, die zahlreichen am Bau beteiligten Firmen, die Mitarbeiter Ingenieur H. C. Humbel und A. Benz, die Gartenarchitekten G. und P. Ammann und die unentbehrlichen Bauführer H. Hammel und Zeichner A. Schürmann. Mit Genugtuung stellte er fest, daß die Auftraggeber den Architekten freie Hand ließen und den Handwerkern großes Verständnis entgegengebracht haben, was diese dadurch belohnen, daß sie innerhalb der kurzen Bauzeit ihre vollen Kräfte anspannten und durch eine flotte Zusammenarbeit die Anlage plan- und termingerecht zum Abschluß führten. Seiner besonderen Genugtuung gab Architekt Belussi darüber Ausdruck, daß mehreren Künstlern Gelegenheit gegeben wurde, den repräsentativen Bau zu verschönern. Das Fresko von H. Jauslin, die Mosaikbilder von W. Eglin, das Glasgemälde von H. Weidmann, das Fresko an der Wandfront der Turnhalle von Jacques Dublin, der Entwurf des Grundsteins von A. Hoffmann und die Brunnenanlagen auf den Pausenplätzen von F. Bürgin sollen die kindliche Phantasie anregen und geben den Räumen gleichzeitig Leben, Farbe und Schmuck!

Er schloß seine Ansprache mit der Uebergabe eines «symbolischen» Schlüssels an Gemeindepräsident P. Stohler, der seinerseits den Architekten und Unternehmern, den Kommissionen und den Künstlern für das stolze, wohlgelungene Werk dankte und den Schlüssel mit dem Wunsche, ein frohmütiger und fruchtbarer Unterricht möchte in den Räumen des Schulhauses abgehalten werden, Herrn J. Waldburger, Schulpflegerpräsident in Obhut übergab. Kurz und bündig stellte dieser fest: «D Zyt isch do, mer hei zur rächte Zyt dr Schlüssel übercho!», während H. Kist sich wunderte, zu welchen der vielen Türen des Schulhauses, die er doch alle «wie my Hoseack» kenne, dieser prächtige Schlüssel wohl passen werde?

Inzwischen hatte sich hinter der Bühne allerlei

Albert Einstein

S. Der weltberühmte Physiker Dr. Albert Einstein ist am Montag voriger Woche im Spital von Princeton (USA), im Alter von 76 Jahren gestorben. Mit ihm ist einer der großen Männer unserer Zeit dahingegangen, ein Mann, der wie Mahatma Gandhi, Albert Schweitzer oder auch Churchill zu ihren markantesten Köpfen gehört hat. Der «Vater der Relativitätstheorie», wie Einstein wohl manchmal genannt worden ist, hat sich nicht politisch betätigt, wenn er auch stets unerschrocken seine eigene Meinung vertreten hat und wenn er sich auch je und je furchtlos für die Verfolgten und Unterdrückten eingesetzt hat. Gleichwohl hat sein Einfluß auf die Entwicklung in der modernen Physik gewiß ebensoviel oder noch mehr zur Gestaltung des heutigen Weltbildes beigetragen als die politische Tätigkeit manches Staatsmannes.

Albert Einstein ist durch mehr als nur freundschaftliche Bande mit unserm Schweizerland verbunden gewesen. Am 14. März 1879 in Ulm geboren ist er schon mit 15 Jahren in die Schweiz gekommen, die ihm zur zweiten Heimat geworden ist. Er besuchte die Kantonsschule in Aarau und studierte hernach an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. Nach vollendeten Studien erwarb er die schweizerische Staatsbürgerschaft, auf die er nie verzichtet hat.

7 Jahre arbeitete Dr. Einstein am schweizerischen Patentamt in Bern. Aus dieser Zeit stammen seine ersten wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Er fand neben seiner täglichen Arbeit und der wissenschaftlichen Tätigkeit noch Zeit, als begeisterter Violinist in einem Quartett mitzuspielen. In Bern hat Einstein auch seine ersten Vorlesungen an der Universität gehalten. 1909 wurde er von Bern nach Zürich berufen, wo er an der Universität über theoretische Physik dozierte. Nach einem kurzen Gastspiel an der deutschen Universität in Prag kehrte Einstein wieder in die Schweiz zurück, um an der ETH, an der er selbst studiert hatte, als Physikprofessor zu wirken. Doch seine Tätigkeit in Zürich sollte auch diesmal nur von kurzer Dauer sein. Seine Veröffentlichungen über die Relativitätstheorie hatten ihm Weltruhm verschafft. Die Welt wurde aufmerksam auf ihn und so wurde er Ende 1913 als Direktor der neu zu schaffenden physikalischen Abteilung des weltberühmten «Kaiser-Wilhelm-Institutes» nach Berlin berufen.

So beliebt Einstein auch als Lehrer und Dozent gewesen ist, seine Schüler rühmten seine einfache, völlig ungezwungene, von jeder Ueberheblichkeit freie Art des Verkehrs; sein Hauptinteresse galt doch der wissenschaftlichen Forschung. So nahm er denn den ehrenvollen Ruf an und kehrte nach Deutschland zurück. Die preussische Regierung verlieh ihm bald darauf die deutsche Ehrenbürgerschaft. In einem Briefe, den Einstein damals an einen Freund geschrieben hat, begründete er diesen Entschluß: «Es hat mich aber der Gedanke zur Annahme der Wahl ermutigt, daß von einem Menschen nichts anderes erwartet werden kann, als daß er seine ganze Kraft einer guten Sache widmet, und dazu fühle ich mich wirklich fähig.» Im Jahre 1921 durfte Einstein den Lohn für seine unermüdliche Forschungsarbeit ernten, es wurde ihm der Nobelpreis für Physik zugesprochen.

Allein die Situation änderte sich im Reich. In der Krisenzeit wurde die Nazibewegung lebendig. Hitlerdeutschland hatte keinen Raum mehr für den größten Physiker unserer Zeit, umso mehr, als der bisher völlig unpolitische Mann sich offen auf die Seite der verfolgten Juden stellte und sich mutig

zu ihnen bekannte. «Die großen politischen Dinge unserer Zeit sind so entmutigend, daß man sich in der eigenen Generation ganz vereinsamt fühlt. Es ist, wie wenn die Menschen die Leidenschaft für Recht und Würde verloren hätten und nicht mehr schätzten, was bessere Generationen mit unsäglichem Opfermut erworben haben. Manchmal sieht es aus wie dauernder Niedergang. Selbst im geistigen Streben überwuchert der Scheinerfolg gewissenhaft kritisches Bemühen. Das Fundament aller menschlichen Werte ist eben das Moralische. Das in primitiven Zeiten klar gesehen zu haben, ist die einzigartige Größe unseres Moses. Schau Dir die Heutigen dagegen an», so hat Einstein in einem Briefe an seine Schwester seine Umwelt charakterisiert, die ihn schmerzlich beeindruckte.

Im Januar 1933 floh Einstein vor den Nationalsozialisten nach Belgien, von da nach England und schließlich in die Vereinigten Staaten, wo er sich dauernd niederließ. Im Jahre 1940 erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft. Das «Institute for advanced study» in Princeton bot ihm alle Möglichkeiten, in Ruhe weiter zu arbeiten.

Es wäre müßig, hier auf das Lebenswerk des großen Gelehrten einzutreten. Er hat sich mit Fragen

beschäftigt, die weit außerhalb dem Gedankenkreis der gewöhnlichen Sterblichen liegen. Er hat aber auch für Probleme der übrigen Welt Verständnis gezeigt. So hat er einmal auf eine Umfrage über die geeignete Lektüre für Jugendliche geantwortet:

«Einer, der nur Zeitungen liest, und, wenn's hoch geht, Bücher zeitgenössischer Autoren, kommt mir vor wie ein hochgradig Kurzsichtiger, der es verschmährt, Augengläser zu tragen. Er ist völlig abhängig von Vorurteilen und Moden seiner Zeit, denn er bekommt nichts anderes zu sehen und zu hören. Und was einer selbständig denkt ohne Anlehnung an das Denken und Erleben anderer, ist auch im besten Falle ziemlich ärmlich und monoton. Der klugen Menschen mit klarem Geist und Stil und mit gutem Geschmack sind gar wenige in einem Jahrhundert. Was von ihnen bewahrt worden ist, gehört zum wertvollsten Gut der Menschheit. Einigen Schriftstellern des Altertums ist es zu verdanken, daß die Menschen im Mittelalter sich langsam aus dem Aberglauben und der Unwissenheit herausarbeiten konnten, die mehr als ein halbes Jahrtausend lang das Dasein verdunkelte. Mehr braucht man nicht um den Gegenwartshochmut zu überwinden.»

Albert Einstein war nicht nur ein großer Physiker, er war auch ein herzenguter und mitfühlender Mensch, der regen Anteil nahm am Weltgeschehen. Wir werden ihn und seine Beziehungen zu unserm Schweizerland in ehrendem Andenken behalten.

Einweihung des Schulhauses Gründen

Ein Glück, daß nach langen Krisen- und Kriegsjahren eine Zeit der wirtschaftlichen Blüte gekommen ist, die zusammen mit der Hilfe des Kantons — den Baselbieter Gemeinden erlaubt, sich aufzurichten! Notwendiges und lang Zurückgestelltes kann jetzt verwirklicht werden. Es ist eine Freude zuzusehen, wie eine Gemeinde um die andere mehr und besser ihre sozialen Aufgaben erfüllt und wie sie auch in ihrem äußeren Ansehen heranblüht.

Muttenz, unsere stattliche Gemeinde, längst über den Dorfcharakter hinausgewachsen, erfreut sich einer kraftvollen, gesunden Entwicklung, wie wenig andere Baselbieter Gemeinden. Die imposante Einwohnerzahl, eine blühende Industrie, der kräftige Bauernstand, ein initiatives Gewerbe und eine reiche Kinderzahl bilden neben der Landreserve die Grundlagen zu einer zukunftsreichen Weiterentwicklung; die Gemeindefinanzen sind geordnet, jeder Bürger und Einwohner bewegt sich frei, genießt seiner Arbeit Lohn und erfreut sich der Achtung der Mitmenschen. Diese persönlichen und allgemeinen Güter dürfen den Muttenzer mit berechtigtem Stolz erfüllen und der Stolz einer Gemeinde und einer Zeit spiegelt sich seit Jahrtausenden in den Bauten, vorab in den Gemeindebauten wieder!

Das neue Schulhaus in den «Gründen» war eine Notwendigkeit. Lehrer und Schuljugend brauchten Raum, Material und die wünschenswerte Bewegungsfreiheit, um einen fruchtbaren Schulbetrieb zu gewährleisten; sie hätten sich mit weniger begnügen können, doch ist es ein Kennzeichen der Weitsicht der Behörden, wie der Stärke der Gemeinde, daß sie nicht nur das Notwendigste schufen, sondern den Architekten erlaubten, Anmutigeres und Befriedigenderes als «das Notwendigste» zu bauen. Mit dem Schulhaus «Gründen» hat Muttenz wie mit der Kirche, dem Gemeindehaus, der ausgebauten St. Jakobstraße, dem Freidorf, den Wartenbergburgen und vielen anderen Schönheiten einen Repräsentativbau, der der zweitgrößten Baselbieter Gemeinde wohl ansteht!

Mit Recht wurde daher die Einweihung des neuen Schulhauses in den festlichen Rahmen gekleidet! Man soll die Feste feiern, wie sie fallen. Muttenz verstand es darüber hinaus auch, das Fest der Schulhauseinweihung würdig zu feiern!

Die Einweihung begann mit einer kurzen Begrüßung der Gäste im Singsaal durch Gemeindepräsident Paul Stohler, der zu einem Rundgang unter Führung von Architekten und Lehrerschaft einlud. Der Leser kennt nun das neue Schulhaus, inmitten der schmucken, gediegenen Gartenanlage, sodaß wir auf die Wiedergabe unserer Eindrücke verzichten können. Das Einzelne, wie das Ganze ist so hübsch, zweckmäßig und einwandfrei gestaltet, daß wir den Genuß jener, die das Schulhaus noch nicht gesehen haben, nicht schmälern möchten!

In der durch Grün, Fahnen und einem Freiheitsbaum geschmückten Turnhalle wartete Gästen und Einwohnern ein von Lehrer H. Kist sorgfältig vorbereitetes Einweihungsprogramm, das der Musikverein Muttenz mit Gounod's «Judex» imposant einleitete. Dem frisch vorgetragenen Prolog möchten wir nur den letzten Vers, der die klaren, erhebenden Gedanken des Verfassers beschließt und bindet, herausheben: «Möge in den künft'gen Jahren, Friede, Freude sein im Haus! Mög' das Höchsten Hand bewahren, die da gehen ein und aus!»

Gemeindepräsident P. Stohler entbot Gruß und Willkomm, Dank und Herzlichkeit den Gästen, an der Spitze dem Erziehungsdirektor O. Kopp und Gemahlin, den Erziehungsräten Alt-Ständerat W. Schaub und Dr. O. Gaß, dem Direktionssekretär E. Rudin, den Schulinspektoren E. Grauwiler und E. Löliger, den Vertretern des Gemeinderates, des Bürgerrates und der Gemeindeverwaltung; den Mitgliedern der Schulpflege und der Baukommission, den Delegierten der Fachschulen und Frauenkommissionen, den beiden Architekten G. Belussi und R. Tschudin, den Lehrkräften der Real- und der Primarschule, den Eltern und Kindern, den Pfarrherren beider Konfessionen, allen Handwerkern,

Arbeitern und am Bau Beteiligten, sowie der Presse.

Nach ihm ergriff Architekt G. Belussi das Wort, um seinem Bedürfnis der Dankbarkeit Ausdruck zu geben. Er schloß in seine frohen Dankesworte alle ein, die am Bau direkt oder indirekt mitgewirkt haben, insbesondere den Gemeinderat und die Schulhaus-Baukommission, die zahlreichen am Bau beteiligten Firmen, die Mitarbeiter Ingenieur H. C. Humbel und A. Benz, die Gartenarchitekten G. und P. Ammann und die unentbehrlichen Bauführer H. Hammel und Zeichner A. Schürmann. Mit Genugtuung stellte er fest, daß die Auftraggeber den Architekten freie Hand ließen und den Handwerkern großes Verständnis entgegengebracht haben, was diese dadurch belohnen, daß sie innerhalb der kurzen Bauzeit ihre vollen Kräfte anspannten und durch eine flotte Zusammenarbeit die Anlage plan- und termingerecht zum Abschluß führten. Seiner besonderen Genugtuung gab Architekt Belussi darüber Ausdruck, daß mehreren Künstlern Gelegenheit gegeben wurde, den repräsentativen Bau zu verschönern. Das Fresko von H. Jauslin, die Mosaikbilder von W. Eglin, das Glasgemälde von H. Weidmann, das Fresko an der Wandfront der Turnhalle von Jacques Düblin, der Entwurf des Grundsteins von A. Hoffmann und die Brunnenanlagen auf den Pausenplätzen von F. Bürgin sollen die kindliche Phantasie anregen und geben den Räumen gleichzeitig Leben, Farbe und Schmuck!

Er schloß seine Ansprache mit der Uebergabe eines «symbolischen» Schlüssels an Gemeindepräsident P. Stohler, der seinerseits den Architekten und Unternehmern, den Kommissionen und den Künstlern für das stolze, wohlgelungene Werk dankte und den Schlüssel mit dem Wunsche, ein frohmütiger und fruchtbarer Unterricht möchte in den Räumen des Schulhauses abgehalten werden, Herrn J. Waldburger, Schulpflegepräsident in Obhut übergab. Kurz und bündig stellte dieser fest: «D Zyt isch do, mer hei zur rächte Zyt dr Schlüssel übercho!», während H. Kist sich wunderte, zu welchen der vielen Türen des Schulhauses, die er doch alle «wie my Hoseack» kenne, dieser prächtige Schlüssel wohl passen werde?

Inzwischen hatte sich hinter der Bühne allerlei geregelt. Kinder der Primarschule huschten herbei und zeigten anhand eines Reigens zu Gesang und Blockflöte, wie innig das Kinderherz mit der Welt der Blumen verbunden ist und wie verständlich ihm das Werden und Wachsen in der Natur ist. Dieser Reigen war von besonderer Anmut!

Spontan ergriff Rektor H. Zwicky das Wort, um namens der Schüler und Lehrerschaft zu danken und einen Vergleich zu ziehen zwischen der Widerspenstigkeit des Kindes gegenüber dem Lehrer und der Widerspenstigkeit der Erwachsenen gegenüber Gott.

In dem Gruppenspiel «Zämmeschaffe» der Mittelstufe, das großen Beifall erntete, kam der Gedanke prächtig zum Ausdruck, daß nur die Tüchtigkeit den Stolz rechtfertigt und erst die Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze, vor allem aber die Zusammenarbeit zum Großen und gefreuten Werk führt! Zämmeschaffe, zämmeschaffe! Möchte diese Losung die Jugend auch späterhin beselen!

Der kurzen Skizze der Entstehung und Entwicklung der Schulanlage, die Schulpflegepräsident J.

Steuererklärungen Bilanzen

Max Kleiner & Co. Muttenz
Treuhandbüro, Johann Brüderlinstrasse 1, Tel. 9 42 58

BASELLAND

Freisinniger Parteitag. SR. Die Freisinnig-demokratische Partei Baselland hält am Donnerstag, den 28. April 1955, in Arlesheim einen Parteitag ab. Verhandlungsgegenstände sind die kantonalen Abstimmungsvorlagen vom 14./15. Mai betr. die Subventionierung von Sportanlagen und die Verfassungsrevision zur Ermöglichung der stufenweisen Einführung des Frauenstimmrechtes. Es referieren Ständerat Paul Brodbeck und Landrat Fritz Singeisen.

Tag der Frauenwerke. (Eing.) Unsere Leser sind bereits orientiert über einen Verkauf von Handseife, anstelle der üblichen Plaketten, für die Sozialwerke unserer Frauenverbände. Der Reinertrag kommt ausschliesslich Familien unseres eigenen Kantons zugute.

Es ist darum sehr zu hoffen, dass diese Woche an allen Orten durch die Verkäuferinnen nicht vergeblich an die Türen geklopft werde. Zum voraus sei allen Käufern und Käuferinnen herzlich «Vergelt's Gott!» gesagt.

Liestal. * Blödsinnige Zwängerei. Am Sonntagmorgen fuhr eine Fahrzeugkolonne auf der Kantonsstrasse von Bubendorf Richtung Liestal. Auf dem abfallenden Strassenstück gegen die Bahnüberführung Altmarkt überholte ein Personenwagenlenker einen vor ihm fahrenden Car, um unmittelbar vor diesem wieder nach rechts in die Kolonne einzubiegen. Im gleichen Moment stoppte die Kolonne. Dem überholenden Personenwagenlenker gelang es nicht mehr rechtzeitig genügend abzubremesen, so dass er gegen einen vor ihm fahrenden Personenwagen stiess. Auch dem nachfolgenden Car-Chauffeur gelang es durch das plötzliche Einzwängen des Personenwagens nicht mehr, rechtzeitig anzuhalten, so dass er von hinten gegen den überholenden Personenwagen stiess. Alle drei Fahrzeuge wurden zum Teil erheblich beschädigt.

Muttenz. Aus den Verhandlungen des Gemeinderates. Ein Gesuch um Erteilung der Bewilligung zur Führung eines alkoholfreien Restaurants im Neubau Chrischonastrasse 39 in Muttenz wird an die zuständige Finanzdirektion Baselland weitergeleitet. — Die Anregung eines Einwohners, an der St.-Jakobstrasse Schänzli, auf dem rechten Birsufer, eine Personenunterführung anzulegen, wird zur Prüfung der zuständigen Baudirektion Baselland weitergeleitet. — Das Projekt für eine Wasserleitung im Unterwartweg wird genehmigt und Auftrag erteilt für Ausschreibung der Lieferungen und Arbeiten. — Die Erziehungsdirektion Baselland teilt mit, dass die Primarlehrer Paul Gysin und Paul Honegger in nächster Zeit das 25. Dienstjahr als Primarlehrer vollenden. Beiden Lehrkräften wird das übliche Dienstaltersgeschenk bewilligt und für die bisherige Tätigkeit als Lehrer der verdiente Dank ausgesprochen.

Binningen. * Beim Ueberholen einen Velofahrer erfasst. Am Samstag, kurz nach 12 Uhr, fuhr ein Radfahrer auf der Bottmingerstrasse in Binningen Richtung Basel. Als er sich in der mit einer Sicherheitslinie markierten und unübersichtlichen Rechtsbiegung befand, wurde er von einem Lastwagen mit Anhänger überholt. Wegen eines entgegenkommenden Personenwagens musste der Lastwagenchauffeur zu früh nach rechts steuern, weshalb der Radfahrer vom Zugwagen erfasst und auf das Trottoir geschleudert wurde. Er erlitt ziemlich ernste Verletzungen und wurde ins Bürgerspital Basel übergeführt.

Binningen. (Korr.) Befriedigender Rechnungsabschluss pro 1954. Die immer noch anhaltende Hochkonjunktur kommt in den Rechnungsabschlüssen pro 1954 erneut zum Ausdruck. Sie weisen sämtliche gegenüber den Voranschlägen zum Teil nicht unwesentliche Verbesserungen auf. Statt einem budgetierten Defizit von 549 450 Fr. zeigt die Einwohnergemeinderrechnung bei einem Aufwand von Fr. 2 478 554.26 und einem Ertrag von Fr. 2 366 115.75 nur ein solches in der Höhe von Fr. 112 438.51. Durch eine Zuweisung aus dem Ueberschuss der Kanalisationskasse in der Höhe von 80 000 Fr. konnte dasselbe dann noch auf Fr. 32 438.51 reduziert werden, eine Transaktion, die sich rechtfertigen lässt im Hinblick darauf, dass in den Jahren 1903 bis 1926 der notleidenden Kanalisationskasse zur Deckung der Defizite Zuschüsse in der Höhe von Fr. 118 376.50 gemacht wurden. Die Verbesserung um Fr. 437 011.49 ist aber in der Hauptsache vermehrten Steuereingängen zuzuschreiben. An Gemeindesteuern waren budgetiert 1 230 000 Fr., eingegangen sind aber 1 265 017 Fr., bei den Nach- und Strafsteuern überschreitet der Ertrag den budgetierten um 104 273 Fr., bei den Billettssteuern um 12 971 Fr., an Handänderungsgebühren gingen statt 30 000 Fr. 86 287 Fr. ein und bei den Liegenschaftsgewinnsteuern ist das Ertragnis um 160 612 Fr. höher ausgefallen. Gesamthaft gingen an Steuern 341 872 Fr. mehr ein als budgetiert waren. Zur Verbesserung dieser Rechnung haben ferner noch beigetragen aufgelöste Rückstellungen im Gesamtbetrag

von 145 000 Fr. Die Schuldzinsen erforderten einen Betrag von 70 263 Fr. gegenüber budgetierten 84 000 Fr., und an die Kapitalschulden, die zu Anfang des Jahres mit 2 313 200 Fr. zu Buch standen, wurden 187 200 Fr. amortisiert. An diverse Reservefonds (Sportplatzanlage, Friedhofanlage, Kirchenfonds und Fonds für die Dorfchronik) wurden 37 059 Fr. überwiesen. Die Rückstellungen für diese Zwecke beliefen sich am 31. Dezember 1954 auf Fr. 170 419.65. Mit einem Aufwand von 1 035 859 Fr. steht das Konto Bauwesen an erster Stelle. Die öffentliche Beleuchtung erforderte rund 9000 Fr. mehr als budgetiert war, für die Verlegung von Freileitungen in Kabel und für die konstant nötige Erweiterung des Beleuchtungsnetzes. Für Neuanlagen und Korrekturen von Strassen und deren Unterhalt ist dieses Konto mit 559 644 Fr. belastet. Hievon entfallen aber erstmals 271 205 Fr. auf Rückstellungen für noch nicht ausgeführte oder noch nicht berechnete Arbeiten. Die übrigen Rechnungskonten zeigen auf der Aufwandseite keine allzu grossen Abweichungen vom Budget. (Die Auszahlung des im Konto Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie, Handel und Verkehr vorgesehenen Betrages von 200 Fr. an den Wiedervereinigungsverband wurde vom Regierungsrat beanstandet mit Gründen, die schon früher zur Ablehnung eines Gemeindebeitrages an diesen Verband führten, die heute aber grundsätzlich noch die gleichen seien, und das Bundesgericht habe seiner Zeit den Standpunkt des Regierungsrates geschützt.)

Die Rechnung der Wasserkasse schliesst bei einem Ertrag von Fr. 78 221.65 und einem Aufwand von Fr. 56 508.40 mit einem Rechnungsüberschuss von Fr. 21 713.25 ab, budgetiert war eine Mehrausgabe von 54 600 Fr. Die Verbesserung ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, dass statt der budgetierten 80 000 Fr. für Erweiterung des Leitungsnetzes nur 32 668 Fr. verwendet wurden und einem Mehreingang an Wasserzinsen im Betrage von 3070 Fr. und einem solchen an Gebühren für Hausanschlüsse in der Höhe von 14 225 Fr.

Das Kanalisationsunternehmen darf

füglich als ein vollständig saniertes bezeichnet werden. Die Rechnung dieses Unternehmens schliesst bei einem Ertrag von Fr. 323 344.50 und einem Aufwand von Fr. 313 732.25 mit einem Saldo von Fr. 9612.25 ab gegenüber einem budgetierten Defizit von 22 000 Fr. Die enorme Bautätigkeit an bereits früher kanalisierten Strassen hat die Ertragsrechnung überaus günstig beeinflusst, so dass ein effektiver Ueberschuss von Fr. 189 612.25 verbleibt. Von diesem wurden 80 000 Fr., wie bereits erwähnt, der Einwohnergemeindekasse und 100 000 Fr. der Erneuerungsreserve überwiesen, wodurch sich der Rechnungsüberschuss auf den oben erwähnten Betrag reduzierte.

Von den verschiedenen Legatsrechnungen weist diejenige von Dr. Rippmann zugunsten der Ferienversorgung auf Ende des Jahres ein Vermögen von Fr. 35 342.70 aus. Der Fonds der Kleinkinderschule ist im Rechnungsjahr auf 19 637 Fr. angewachsen.

Die Armenrechnung schliesst bei einem Ertrag von Fr. 35 035.05 und einem Aufwand von Fr. 294 268.95 mit einem Rechnungsüberschuss von Fr. 20 766.10 ab an Stelle eines budgetierten Defizites von 18 740 Fr. Zur Verbesserung dieser Rechnung hat in erster Linie beigetragen das gegenüber dem Budget um 41 000 auf 131 000 Fr. erhöhte Armensteuerertragnis, ferner der Eingang von 14 400 Fr. an Erbschaftssteuern und 3900 Fr. Einbürgerungsgebühren. Während der Aufwand für Personal- und Verwaltungskosten den budgetierten Betrag von 12 990 Fr. nicht ganz erreichte, hat das Konto Armenfürsorge den budgetierten Betrag von 193 000 Fr. um 34 640 Fr. überschritten. Der Anteil an die Kosten der AHV belastet die Armenrechnung mit 16 829 Fr. und derjenige an die kantonalen Fürsorgebeiträge an bedürftige Greise, Witwen und Waisen mit 2241 Fr. und eine Rückstellung für Krisenzeiten mit 30 000 Fr. in ihrem Bericht glaubt die Armenpflege für nächstes Jahr eine Reduktion des Armensteuerfusses von 30:60 auf 25:50 verantworten zu können.

Einweihung des Schulhauses «Gründen» in Muttenz

Sonntag ist's. Ueber unserem lieben Kanton steigt der 24. April golden und blau herauf. Dass sich die Einwohnerschaft von Muttenz darüber besonders freut, ist verständlich, denn heute ist der Tag, an welchem der Jugend das neue Real- und Primarschulhaus «Gründen» übergeben werden kann! Die Glocken der reformierten und der katholischen Kirche rufen in Muttenz am Vormittag die Menschen zum Besuch des Festgottesdienstes. Die Stimmung gestattet, das Goethewort: «Und alle Deine hohen Werke sind herrlich wie am ersten Tag» auszurufen. Es ist dem Einzelnen ein Bedürfnis zu danken, dass auch ein menschliches Werk gelang, und es ist Symbol für uns Baseltaler, das endgültige, in der Zukunft liegende Gelingen, getrost dem Einen überlassen zu dürfen, der alles lenkt und regiert. Daher beginnt die Urkunde, die in den Grundstein des Schulhauses «Gründen» eingemauert ist, mit dem Wort des Psalmisten: «Deine Güte, Herr, sei über uns.»

Gemeindepräsident Stohler freut sich die geladenen Gäste noch vor der Feier in der stattlichen Aula

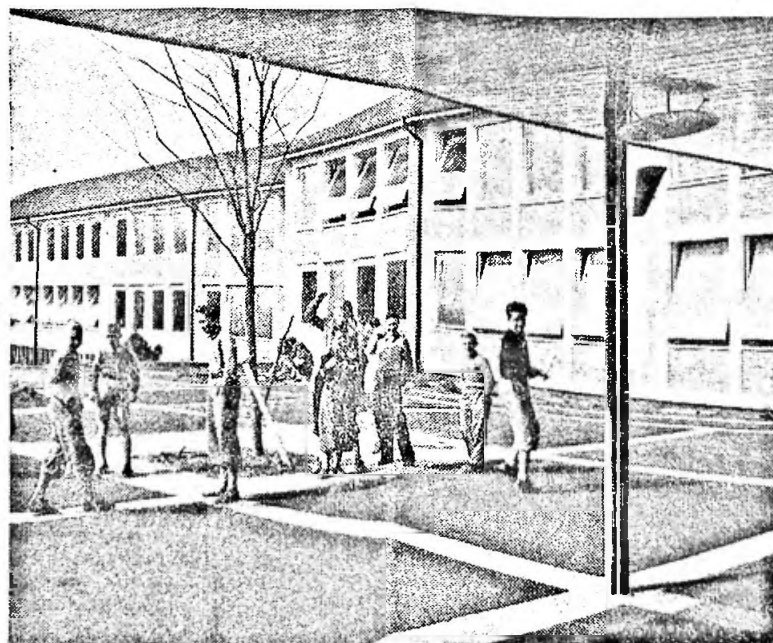
zu einem Rundgang

einladen zu dürfen. Unter der Führung der Architekten Belussi und Tschudin kann das vollendete Werk in Ruhe betrachtet werden.

Von der gedeckten Pausenhalle der Realschüler

Die Realschule von der Pausenhalle her

Unter der nach dem Pausenhof hin offenen Pausenhalle des Verbindungsgebäudes stehend, gleitet unser Blick über den mit quadratischen Plattenmustern belegten Pausenhof auf die beiden Trakte des Real- und Primarschulgebäudes.



Fot. Belussi & Tschudin

fällt unser Blick vorerst auf den Pausenhof, oder besser gesagt, auf die Anlage, die zum Promenieren einlädt. Die Terrassierung der Plätze, die Gliederung der langen Fassade des Realschulhauses haben dem Ganzen den früher so üblichen Kasernencharakter vollständig genommen. An der Turnhalle gefällt der künstlerische Schmuck: Farbige Frescos. Das eine stellt eine Handballgruppe dar und versinnbildlicht die Beherrschung des Körpers. Das andere zeigt ein Spiel in der Arena und deutet Gewandtheit und Geist an.

Wir betreten den Primarschultrakt. Da fällt uns im Eingang der Brunnen mit dem köstlichen Mosaikwerk auf: Der Schatzgräber in der Hard. Im Schulzimmer fühlt man sich sofort heimelig. Es sind die frohen Farben, die ihre Wirkung auf die Beschauer nicht verfehlen. Durch die mächtigen Schwingflügel Fenster mit den eingebauten Lamellenstoren flutet das Licht von links. Die Zimmerdecke in Giebelform ist aus Holz gebaut. Die Bestuhlung kommt zum Teil aus alten Beständen. Warum soll man nicht aus altem Nutzen ziehen? Schlicht und einfach wie die Schulzimmer, aber ebenso zeitbeständig, ist auch das Lehrerzimmer eingerichtet. Wir durchqueren den Pausenhof, der übrigens von Besuchern aus nah und fern wimmelt, um in den Realschultrakt zu kommen. Beim Eingang fesselt uns sogleich eine Glasmalerei, welche die Ele-

mente Wasser (Fisch und Krebs), Erde (feuerspeiender Drache, Pflanzen) und die Luft (Vögel) darstellt. In diesem Trakt sind die Schulzimmer etwas kleiner gehalten und nähern sich dem Quadrat. Die Decken sind eben und mit Schallschluckplatten versehen. Die Bestuhlung (Sissacher Möbel) ist neu. Im Vergleich zu den Primarschulzimmern sind hier die Farben merklich neutraler gehalten.

Vor dem Hauptausgang steht das farbenfrohe Bild, Tag und Nacht darstellend, hervor. Die Nacht ist verkörpert durch die Mondsichel mit schlafenden Jungfrauen und dem Sternenhimmel. Der Tag ist verdeutlicht durch ein frohes Kinderspiel. Ein Kinderdrache ist in Form eines Flugzeuges mit dem Muttenzer Wappen zu sehen. Allgemein darf festgehalten werden, dass der künstlerische Schmuck auch für die Jugend verständlich ist.

Das Naturkundezimmer ist mit Etagen versehen. Acht Tische für je vier Schüler sind aufgestellt. Für je zwei Schüler ist ein Anschluss für elektrischen Strom und für Leuchtgas vorhanden. Der Unterrichtsraum kann vom Schaltbrett aus die für den Versuch notwendige Spannung einstellen.

Auf der Nordseite liegt unter anderem das Lehrerzimmer. Es wird trefflich aufgehellt durch farbenfrohe Vorhänge und Tapeten. Die Einfachheit spricht auch hier den Besucher an!

Die Stunde der Einweihung naht

Wir begeben uns in die festlich geschmückte Turnhalle, die gewiss nicht allen Besuchern Platz bieten kann. Lehrer Kist, der mit vielen getreuen und fleissigen Helfern das Einweihungsprogramm tadellos vorbereitet hat, begrüsst die Anwesenden und lässt den Musikverein «Judex» von Gounod spielen. Zur Weihe des Hauses trägt eine Schülerin anschliessend das Festgedicht vor. Im Namen der Jugend wird der Gruss angesagt, verbunden mit dem Wunsch, dass das fertige Werk allen gefallen möge. Viele Hände haben nach reifem Plane gearbeitet und ein Gebäude, von der Natur umweht, erstellt. Sinnvoll ist alles eingerichtet, den freundlichen Stuben mangelt weder Licht noch Luft. Für diese Tat sei der Gemeinde wie all jenen, die zum Gelingen beigetragen haben, gedankt. «Möge in den künftigen Jahren Friede, Freude sein im Haus. Möge des Höchsten Hand bewahren, die da gehen ein und aus!»

Gemeindepräsident P. Stohler, sichtlich von der Feierlichkeit der Stunde gepackt, begrüsst namens des Gemeinderates und der Baukommission Gäste, Freunde und Einwohner zur Feier. Es freut ihn besonders, als Vertreter der basellandschaftlichen Regierung Regierungsrat O. Kopp begrüßen zu dürfen.

Architekt Belussi ergreift das Wort, denn es ist ihm ein Bedürfnis, jetzt den Dank für den erteilten Auftrag abzustatten zu können. Er dankt für die aufgeschlossene und zu allerbestem Gelingen beitragende Mitarbeit. Nur durch enge Zusammenarbeit sei es möglich gewesen, den Bau zur rechten Zeit zum Abschluss zu bringen. Hervorgehoben wird ferner das Verständnis, das den Architekten für die künstlerische Ausschmückung entgegengebracht wurde. Mit Genugtuung kann festgestellt werden, dass viele Arbeiten durch Muttenzer Firmen und Handwerker ausgeführt worden sind. Zur Pausenplatzfrage wird hingewiesen, dass er so wichtig sei wie das Schulzimmer, denn er bringe der Jugend die notwendige Entspannung. Verkehrsfreie Plätze sind heute willkommen! Mit dem Wunsche, dass das Schulhaus Stätte der guten Erziehung und Ausbildung sein möge und der Gemeinde Muttenz zu dauernder Ehre gereiche, übergibt Architekt Belussi dem Gemeindeoberhaupt den Schlüssel.

Innerlich bewegt übernimmt Präsident Stohler das Symbol. Er dankt den Architekten, die mit Recht auf das Werk stolz sein dürfen. Mit wenigen Worten wird auf die ungeheure Vor- und Hauptarbeit, die es zu leisten gab, hingewiesen. Doch ist es nun so weit: Das Werk ist vollendet! Wir übergeben das Schulhaus den Lehrkräften und der Jugend und unterstellen es dem Machtschutz Gottes. Zum Zeichen, dass das Haus zur Benützung bereit sei, wird der Schlüssel dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Waldenburger, übergeben.

Schüler tanzen und spielen

Der Strom der Reden wird unterbrochen durch

Ausstellung - Fischmarkt 16 - LIESTAL

Möbel

Madörin

Büro: Rathausstr. 54. Tel. (061) 726 154

Muttener Anzeiger

Allgemeines Publikationsorgan für Muttentz und Umgebung

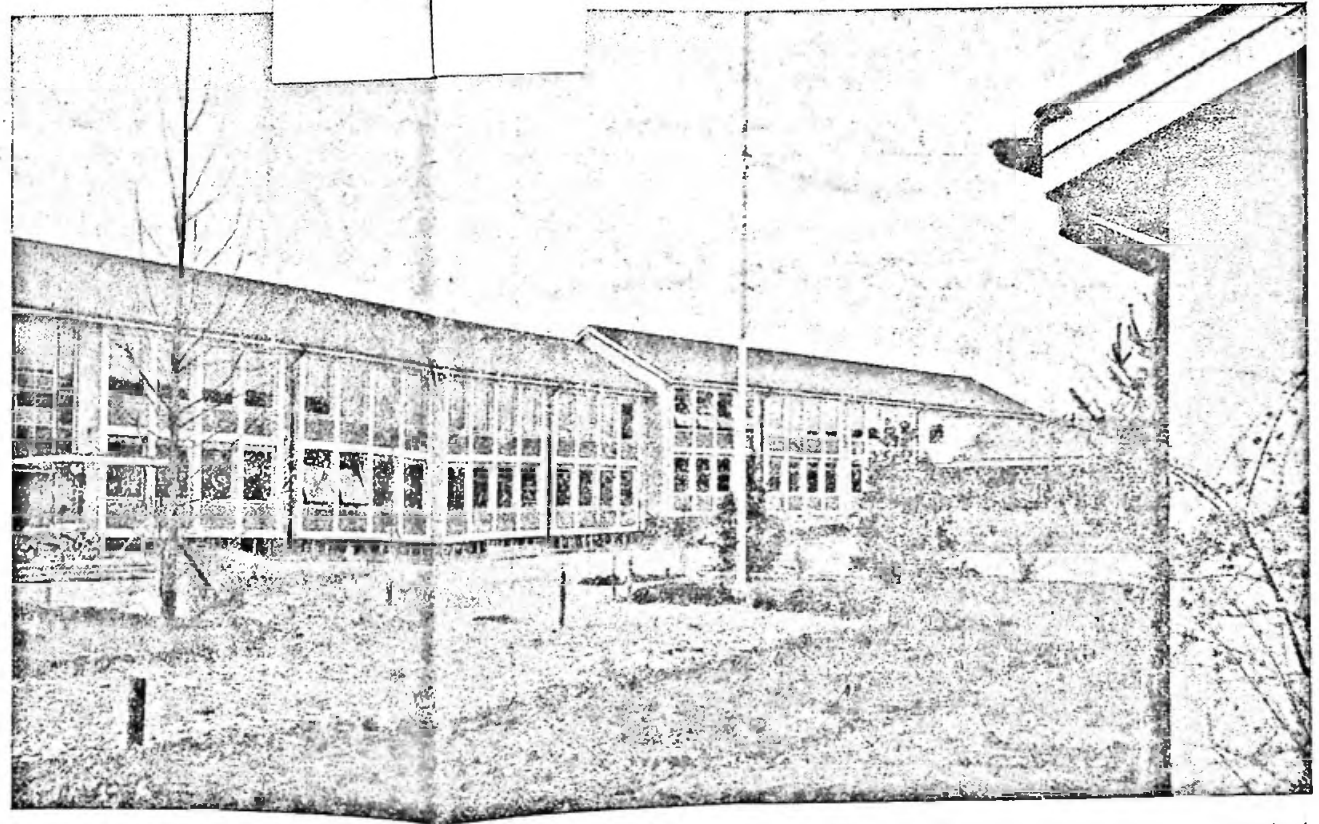
Druck und Verlag: Buchdruckerei Hochuli AG Muttentz
St. Jakobstraße 8, Telephon 9 38 48, Postcheckkonto V 1874
Jahresabonnement Fr. 8.— Insertionspreis: einspaltige Millimeterzeile 10 Rp.

Erscheint jeden Freitag Nummer 16 Muttentz, den 22. April 1955

D A S N E U E

S C H U L H A U S

G R Ü N D E N



Hoffmann, Photograph SWB, Basel

EINWEIHUNG AM SONNTAG, DEN 24. APRIL, IN DER TURNHALLE DES SCHULHAUSES GRÜNDEN, BEGINN DER FEIER 14.30 UHR

Saat und Ernte

Gedanken zur Einweihung des Schulhauses Gründen

gutes Zeichen für die Möglichkeiten, die aus der Förderung der heranwachsenden Jugend hervorgehen. Sie zeigt, wie allgemein Wunsch und Wille

liche Befriedigung und das wahre Glück für einen Menschen darstellen. Seien wir der ganzen Gemeinde dafür

der schönen Lage getroffen wurde, ein gutes Zeichen für die Entwicklung unserer Jugend in der Landschaft Baselland, denn eine ruhige, besonnene

Die Einweihung eines neuen Schulhauses ist und bleibt immer ein Anlaß, wo sich Vergangenheit und Gegenwart eindrücklicher verbinden, woraus Mutmaßungen und neue Hoffnungen für die Zukunft hervorgehen, was die Entwicklung unserer Jugend anbelangt, die mit dem Laufe der Zeit das Erbe anzutreten hat, das ihre Väter hinterlassen. Es kommt deshalb nicht von ungefähr, daß der Anlaß einer neuen Schulhaus-Einweihung jeweils immer zu einem Feste der Freude wird, das man kaum wie ein anderes in hoffnungsvoller Begeisterung begeht, und es ist auch verständlich, weshalb gerade dieses Fest Freude und Hoffnung ausstrahlt und die Zukunft beleuchtet, wie die Sonne im anbrechenden Frühling die erstarrte Wintererde. Gleichsam, als ob die Menschen ahnen oder verstünden, daß jeglicher Fortschritt in ethischer wie materieller Beziehung an Verstandes- und Herzensbildung gebunden bleibt, die von der älteren Generation auf die Jugend übertragen wird. Darum stellt ein Schulhaus-Neubau nicht lediglich ein Fest dar, an dem allen Interessierten Gelegenheit geboten wird, die Umrisse und die mögliche Fassungszahl des neuen Baues zu studieren. Wie der Bauer die neu bestellte Saat mit Hoffnung über- sieht und der Kaufmann mit Wohlwollen seine Produkte betrachtet, so überblicken alle an einem Schulhaus-Neubau Beteiligten die Möglichkeiten, die aus dem Stande der jetzigen Bildung hervor- gehen und je nach der Einsicht des Einzelnen in die Geschehnisse des Lebens, werden dieselben günstiger oder weniger günstig beurteilt. Wo aber dü- stere Ausblicke das Bild einer lichtereren Zukunft zu verhüllen vermögen, ist es am wenigsten angezeigt, sich der wenigen Sonnenstrahlen nicht zu erfreuen, die zwischen den Wolken hervorscheinen. Es ist schlußendlich keinem Fluß vergönnt, den geraden Weg ins Meer zu finden. Klippen und Windungen sind zu überwinden, bis eine Wieder-Vereinigung im Meere stattzufinden vermag. So ist es auch im Leben der Menschen und insbesondere in der Er- ziehung der Jugend. Hoffnungsvolle Schüler schla- gen manchmal im späteren Alter einen falschen Weg ein und Kinder mit schlechten Zeugnissen entwickeln sich oft zu angesehenen Persönlichkei- ten, wie z. B. Edison, der Erfinder der Glühbirne, der einstmals aus der Schule fortgeschickt wurde. Eingedenk dieser Tatsache sind die Erziehungsstät- ten von heute schon frühzeitig bestrebt, auf die Ju- gend im ausgleichenden Sinne zu wirken, indem mit der Ausbildung des Verstandes zugleich die Liebe zur Natur, zur Heimat und zu den Menschen ge- weckt wird, um die unberechenbaren Probleme in der Entwicklung der Menschen besser zu berück- sichtigen. Daß hiefür die Besichtigung schöner Na- turschauspiele den besten Unterricht darstellen, ist von altersher bekannt.

Die schöne Lage des neuen Schulhauses Gründen, umrahmt von prächtigen Wiesen, ist deshalb ein

harten und gähzten Zeitverhältnissen zu lernen, um die Jugend auf dasjenige hinweisen zu können, das mehr ist, als was mit Gewalt und Härte er- zwungene Augenblickserfolge darstellen. Nicht Anpassung an unglückliche Welt- und Zeitverhält- nisse sei deshalb bei der Bildung der Jugend Gebot, sondern die Hinlenkung auf dasjenige, was Augenblickserfolge überdauert. Um so mehr, als le- diglich äußere Begebenheiten allein selten die wirk-

Erstellung des Schulhauses Gründen an dieser schö- nen Lage, wie sie der Bevölkerung von Muttentz be- kannt ist. Ein Volk, dem das Wohlergehen seiner Nachkommenschaft nicht gleichgültig ist, dem ist kein Opfer zu groß, um die Jugend in der Erzie- hung vor physischen und psychischen Schäden zu bewahren.

Die Einweihung des Schulhauses Gründen sei des- halb gerade wegen der Umsicht, mit der die Wahl

gungen Charakter, das ist das Fundament, auf dem die Ordnung eines zufriedenen Volkes gedeihen kann.
E. Kobelt

s Muttezer Fahnespiel

Wenn der Geschichtslehrer bei der Behandlung der einzelnen Zeitepochen auf die eigentliche Muttent- zer Geschichte zu sprechen kommt, muß er mit Be- trübnis feststellen, daß die Schüler zum größten Teil kein Verhältnis zum Dorfe, zur Dorfge- schichte oder zu den so zahlreich vorhandenen Ge- schichtszeugen mehr haben. Es ist dies ein Zeichen unserer Zeit, es ist dies der Nachteil der gewaltigen Entwicklung unserer Gemeinde, daß das Verhält- nis, die Verbundenheit mit dem Dorfe, das Dorf- bewußtsein dahinschwinden. Schon oft mußte ich z. B. feststellen, daß die Schüler keine Ahnung ha- ben von der großen Bedeutung unserer St. Arbo- gastkirche, daß sie nicht einmal wissen um die Be- gräbnisstätte, der in der Hard gefallenen Basler, auch die Grenzsteinsammlung sagt ihnen nichts. Was noch alle kennen, sind die Wartenberggruinen, aber mehr als romantischer Tummelplatz. Dieses Schwinden der großen geschichtlichen Vergangen- heit unseres Dorfes ist bedauerlich, denn hier wäre für die Schule noch ein großes und schönes Betäti- gungsfeld, wenn nicht die übermäßige Belastung des Lehrplanes uns hindern würde. Im «Muttezer Fahnespiel» wollten wir nun versuchen, der Be- völkerung einige Bilder aus der Muttentzer Vergan- genheit zu zeigen, allerdings durch die zeitliche Beschränktheit bedingt nur kurz und ausgelesen. Kurz zum Inhalt. Wir sehen eine Schulklassse wäh- rend der Arbeit. Vier große Fahnen hängen auf der Bühne. Lehrer und Schüler erarbeiten das Fahnen- bild, Sinn und Inhalt. Bei jeder Fahne folgt ein Blick in die Vergangenheit, ein Geschichtsbild, das mit dem Fahnenbild in engem Zusammenhang steht. Eingestreute Lieder und ein großer Reigen beleben das Spiel. Das erste Bild zeigt uns die Muttentzer Fahne und ein Bild aus der Zeit des Konrad Münch von Münchenstein und der Katharina von Löwen- berg. Das zweite die Baslerfahne und ein Bild aus dem 15. Jahrhundert, die Verpfändung von Mut- tentz. Das dritte die Baselbieterfahne und ein Bild aus dem Jahre 1833. Das vierte die Schweizer- fahne mit dem Fahnenreigen. Achten Sie beim er- sten Bild auf das Lied: «Z Muttezer uf em Warte- bär», es wäre schön, wenn sich dieses Lied als un- ser Muttentzer Heimatlied durchsetzen würde. Sin- gen Sie doch alle mit! — Bei der Vorbereitung des Spieles überwältigte uns fast die Fülle der histori- schen Bilder, die im Zusammenhang mit unserem Dorfe stehen, wir bedauerten fast, daß wir uns so stark einschränken mußten. Herr Lehrer Kist, der Verfasser unseres Spieles hat kürzlich den Vor-

Einweihung des Schulhauses Gründen, Muttentz

Sonntag, den 24. April 1955, in der Turnhalle des Schulhauses Gründen
Beginn 14.30 Uhr

Programm

1. Musikverein: Eröffnungsmarsch
2. Prolog der Jugend
3. Begrüßung durch den Präsidenten der Baukommission: Herrn Paul Stohler, Gemeindepräsident
4. Ansprache von Architekt Belussi und Uebergabe der Schlüssel
5. Entgegennahme der Schlüssel durch den Gemeindepräsidenten
6. Primarschule Unterstufe: Reigen: «D'Zyt isch do!»
7. Ansprache von Herrn Waldburger, Präsident der Schulpflege
8. Primarschule Mittelstufe: «Zämmeschaffe», e fröhligs Spiel vom Schuelhusbau
9. Ansprache von Herrn Regierungsrat O. Kopp, Erziehungsdirektor
10. Realschule: Liedervortrag und Aufführung: «s Muttezer Fahne- spiel»
11. Lied: «Oh, mein Heimatland»
12. Musikverein: Schlußmarsch

Besichtigung

14.30 bis 18.30 Uhr: Oeffentliche Besichtigung des Schulhauses

Wiederholung der Festspiele

Montag, den 25. April 1955, 19.30 Uhr: Wiederholung der Festspiele in der Turnhalle

Festgottesdienste

Aus Anlaß der Schulhauseinweihung finden Sonntag, den 24. April 1955 Festgottesdienste statt: in der reformierten Kirche, 9.15 Uhr; in der römisch-katholischen Kirche, 9.30 Uhr

Die Einwohnerschaft wird zur Teilnahme am Festgottesdienst und der Schulhaus-Ein- weihung freundlich eingeladen.
Der Gemeinderat

100 Jahre Gottesacker Muttenz

Am 28. Oktober 1960 waren hundert Jahre verflossen, seit der Gottesacker «auf der Breite» angelegt und feierlich eingeweiht worden ist. Dieses denkwürdige Ereignis ist es wohl wert, der Nachwelt mit einigen historischen Betrachtungen in Erinnerung gebracht zu werden.

Bis 1860 war, während ungezählten Jahrhunderten, der ummauerte Hof, welcher die altehrwürdige St. Arbogastkirche umgibt, der Bestattungsort unserer Vorfahren. Im Schatten der Kirche, in geweihter Erde, sollten die Toten ihre letzte Ruhestätte finden. Auf diese Weise entstanden die ersten christlichen Begräbnisstätten, die vielerorts auch Friedhöfe genannt wurden. Diese dem althochdeutschen Ausdruck «Vrithof» entstammende Bezeichnung bedeutete ursprünglich nicht etwa ein Hof des Friedens, ein Friedenshof, sondern vielmehr ein eingefriedigter Raum, zumal die alten Kirchhöfe stets mit Mauern umschlossen waren.

Innerhalb des ummauerten Kirchhofes waltete, gleich wie in der Kirche, der Friede der Heiligkeit. Wer ihn brach, den traf nach der Auffassung des Mittelalters, Exkommunikation und die Strafe Gottes.

Unsere alten Dokumente kennen den Ausdruck «Friedhof» nicht. Stets ist in den Chroniken nur vom «Kilchhof» die Rede. Auch der Name «Gottesacker» findet bei uns erst im 18. Jahrhundert Eingang, während er in Deutschland schon lange vorher gebräuchlich war.

Die weitaus würdigste und ehrenvollste Art der Bestattung war diejenige im Innern des Gotteshauses. Diese Art war und blieb bis an die Schwelle der Neuzeit ein Vorrecht der Geistlichen und des Adels oder sonstigen weltlichen Größen. Vor der Einführung des Christentums, d. h. in der vorgeschichtlichen, römischen und frühalemannischen Zeit, wurden die Toten im Bereiche ihrer Wohnsiedlungen bestattet. Unser Gemeindebann weist zahlreiche Grabstätten aus jenen weitzurückliegenden Zeiten auf, z. B. in der Hardt, im Käppeli, Unterwart, Margelacker, Kriegacker, Holderstüdeli, am Brunnrain, beim St. Arbogastbrunnen, in der Breite, im Dürrberg und noch an vielen anderen Orten, ehe sich im Zentrum der jetzigen Ortschaft ein kirchliches, d. h. ein christliches Gebäude erhoben hatte. In weche Zeitepoche die Gründung des ersten christlichen Gotteshauses in unserer Gemeinde fällt, wissen wir leider nicht. Wir werden aber kaum fehlgehen, wenn wir die Entstehung eines kirchlichen Gebäudes in Muttenz ins fränkische Zeitalter, ins 7. oder 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurückversetzen. Deutliche Spuren solcher altchristlichen Kulturstätten wurden vor einigen Jahren in den Kirchen zu Liestal, Riehen und neuerdings in Diegten festgestellt. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß zu jener Zeit hier in Muttenz ein bescheidenes Gotteshaus aus Holz existiert hatte, das später spurlos verschwand, um einem solchen aus Stein Platz zu machen.

Wie bereits schon oben erwähnt, fanden die Toten im Bereiche der Kirche im Kirchhof ihre letzte Ruhestätte. Sollte unsere Kirche, wie in den vor-

genannten Ortschaften, ins fränkische Zeitalter zurückreichen, so kann sie mindestens auf zwölfhundertjähriges Bestehen zurückblicken. Wieviele Tausende und Abertausende sind innerhalb dieser langen Zeit auf dem bewährten Kirchhof eingebettet worden.!

Ein Zubehör zum Kirchhof war auch das Beinhaus. Es diente zur Aufbewahrung der Totengebeine. Zugleich enthielt es einen gottesdienstlichen Raum (Bruderschaftskapelle), der mit einem Altar und interessanten Wandmalereien ausgestattet war. Inmitten des Kirchhofes erhob sich, die geweihte Erde überragend, das christliche Zeichen der Erlösung, ein hohes Kreuz aus Holz oder Stein. So war es bis ins Zeitalter der Reformation.

Im Laufe der Jahrhunderte vermehrte sich naturgemäß die Bevölkerung. Trotzdem die Gräber oft schon nach einem kurzfristigen Turnus von 15 Jahren oder noch weniger, wieder benützt wurden, erwies sich der Kirchhof in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als zu klein. Muttenz zählte damals, mit den Bewohnern des Birsfeldes, 2200 bis 2300 Einwohner. (Birsfelden wurde erst 1874 abgetrennt und zu einer selbständigen Gemeinde erhoben, nachdem dort schon im Jahre 1853 ein eigener Friedhof angelegt worden war.) Da die Raumnot immer unhaltbarer geworden war, machte sich schon anfangs der fünfziger Jahre der Ruf nach Abhilfe, nach einem neuen Gottesacker immer mehr bemerkbar. Im Jahre 1858 wählte dann der Gemeinderat zum Studium der Gottesackerfrage eine siebengliedrige Kommission. In Frage kam ein Stück Terrain «im Dubhus» und ein solches «in der Breite.» Nach längeren Verhandlungen entschied man sich für die Breite und erwarb dort die nötigen Grundstücke. Der Kaufpreis betrug 8 bis 9 Franken die Ruthe, oder 80 bis 90 Rappen pro Quadratmeter. Hierauf erhielt Geometer J. Christen in Itingen den Auftrag, einen Situationsplan anzufertigen. Im Dez. 1858 verlangten die Landbesitzer die Bezahlung ihrer Grundstücke. Es wurde beschlossen «der Gemeinderat soll untersuchen, ob in der Gemeindekasse soviel Geld vorhanden sei, wenn nicht, soll das Geld irgendwo aufgenommen werden». Die Einteilung des Gottesackers besorgte Bauinspektor Stehlin. Nachher übernahm P. Tschudy, Architekt diese Aufgabe. Man beschloß, den Gottesacker auf drei Seiten mit Mauern zu umgeben. Gegen die Straße auf der Südseite soll ein eiserner Hag und auf der Nordseite ein Totenhäuschen errichtet werden, das zwei Räume enthalten soll. Dann wurden am 21. März 1859 die Bauarbeiten öffentlich ausgeschrieben. Josef Jermain aus Laufen lieferte die Bausteine des Sockels und für das Portal und Schlosser Briefer aus Arlesheim den Eisenhag. Die Mauersteine für die Umfassungsmauern und das Totenhäuschen wurden in der Sulzsteingrube gebrochen. Die vier massiven, steinernen Sitzbänke vor der südlichen Einfriedigung stiftete ein auswärtswohnender Muttenser Bürger Namens Schmid. Als Uebernehmer und Bauführer waltete P. Tschudy, Architekt aus Münchenstein. Im Sommer 1860 war das Werk voll-

Muttenser Anzeiger 25. Nov. 1960

endet. Leider sind aus dem Gemeinderatsprotokoll die Baukosten nicht ersichtlich. Viel zu reden gab die Verteilung der Kosten auf die Gemeindeglieder. Nach langen Beratungen wurde an der Gemeindeversammlung beschlossen, die Kosten wie folgt zu verteilen:

«Einen Drittel aus der Gemeindekasse, einen Drittel soll auf das Kataster verlegt werden, und ein Drittel auf die Kirchgenossen vom 12. Jahr ihres Alters an, ausgenommen diejenigen, die das Birsfeld bewohnen.»

Am 1. Juli 1860 beschloß die Gemeindeversammlung, daß die Einweihung des neuen Gottesackers anläßlich der nächsten Leichenfeier einer erwachsenen Person stattfinden soll. Dieses Ereignis trat am 28. Oktober ein. Auf einem steinernen Denkmal von über zwei Meter Höhe ist die Einweihungsfeier der Nachwelt mit folgender Inschrift festgehalten:

Friedhof der Gemeinde Muttentz
Erbaut 1860 durch P. Tschudi, Architekt,
Unter der Leitung des Gemeinderathes
Hr. Präsident Dr. Ludwig Gass
Niklaus Ramstein, Matthias Pfirter,
Jakob Pfirter, Johannes Schmid
Jakob Seiler, Daniel Mesmer
Bei der Beerdigung des
Michael Mesmer
76 Jahre 11 Monate alt.
Ruhe seiner Asche

Darunter, am Sockeldenkmal stehen die herrlichen Worte:

Hier über Grab und Zeit
Schaut in die Ewigkeit
Unser Glaube!
Wo Freund mit Freund
sich neu vereint,
Wo Gottes ew'ge Sonne scheint.

Ungeahnter Weise hat während den letzten hundert Jahren die Bevölkerung von Muttentz stark zugenommen. 1860 zählte man (ohne Birsfelden) rund 1700 Einwohner. Im Jahre 1880 waren es rund 2000 und 70 Jahre später, 1950, war die Einwohnerschaft auf etwas mehr als 7000 gestiegen. Heute zählt die Gemeinde über 12 000 Einwohner. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn innert den letzten 50 Jahren der Gottesacker, der nur 3 000 Quadratmeter umfaßte, den Ansprüchen unmöglich mehr genügen konnte und eine Erweiterung ein dringendes Bedürfnis war. Eine solche erfolgte im Jahre 1939, wobei der im Westen angrenzende ehemalige Turnplatz, 1000 Quadratmeter messend, mit dem alten Gottesacker vereinigt wurde. Doch schon sieben Jahre später genügte der verfügbare Raum nicht mehr. 1946-47 erfolgte eine zweite Erweiterung gegen Norden und Osten, mit einem Flächenmaß von 4 200 Quadratmeter. Das bisherige Totenhäuschen wurde abgebrochen und 8 Meter nördlich davon die große Leichenhalle mit einer aus massiven Steinsäulen umgebenen Vorhalle errichtet. Die Gesamtkosten für die zweite Erweiterung betrugen annähernd eine Viertelmillion Franken.

Hier soll noch ein denkwürdiges Ereignis gebührend erwähnt werden, das sich zur Zeit des ersten

Weltkrieges zugetragen hat. Eine steinerne Inschrifttafel meldet uns darüber folgendes:

«Am St. Nicolaustag, den 6. Dezember des Kriegsjahres 1917, sind vormittags, nach 7 Uhr, der Friedhof und das benachbarte Gelände durch den Bombenwurf eines verirrt französischen Fliegers arg beschädigt, wunderbarerweise aber keine Menschenleben verletzt worden.

Zur Erinnerung an die gnädige Bewahrung der Erwachsenen und den Schulkinder wurde diese Tafel angebracht.

Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er Dir Gutes getan.»

Sofern die Einwohnerschaft in den kommenden Jahren zunimmt, wie bisher, wird die Gemeinde gezwungen sein, an anderer Stelle eine Friedhofanlage zu schaffen, die die heutige an Ausdehnung weit übertreffen wird.

Geh' zum Friedhof

Will der Uebermut Dich lenken
O, so geh' zum Friedhof hin,
Steh' an einem Grabeshügel
Still und ernsthaft wird Dein Sinn
Die da schlafen gingen alle
Einst auf dieser Lebensbahn
Doch es kam der Todesbote
Dem kein Mensch entrinnen kann
Ungefragt holt er die Menschen
Mitten oft aus ihrem Tun
Wohl dem, der da recht gelebt hat,
Sanft und friedlich soll er ruhn
Will der Kummer Dich erdrücken
O, dann lenke Deinen Schritt
Nach dem stillen Gottesgarten
Nimm all' Deine Sorgen mit
Geh' nur durch der Gräber Reihen
Lies die Namen die da steh'n
Sicher wirst Du Dich erinnern
Menschen wieder vor Dir seh'n

Anna Vogt

Mögen diese wunderbaren Verse uns allen göttlichen Trost und seelische Erquickung sein.

Zum Schluß soll noch die hocherfreuliche Tatsache hervorgehoben werden, daß der stimmungsvolle, uralte Kirchhof stets mit viel Liebe und Pietät gehegt und gepflegt wird. Besonders schön sind die mit großer gärtnerischer Sachkenntnis angelegten Blumenbeete, wie auch die auserlesenen Bäume und Sträucher, die den stillen HORTUS DEI, den Gottesgarten, schmücken und beleben. Sinnige alte Grabmäler und viele weitere Denkmäler, kirchlicher und profaner Art, verleihen dem Raum einen ungewöhnlichen Reiz, ein geheiligtes Plätzchen Erde, wie es anderswo schöner kaum anzutreffen ist. Nicht minder schön und stimmungsvoll repräsentiert sich auch der nunmehrige Gottesacker «auf der Breite» in seiner gediegenen Gestaltung, mit seinen von Kunstsinn und edlem Geschmack zeugenden Grabmälern und der alljährlich sich wieder erneuernden Blumenpracht.

Hoffen wir, diese Anlage werde uns noch lange erhalten bleiben.

J. Eglin